

# Der Gesellschaft

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5115 / Bankkonto Gewerbank  
Nagold 956 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober  
deren Raum 6 Wk., Stellenaufträge, K. Anzeigen,  
Theateranzeigen (ohne Platzspieltheater) 5 Wk.,  
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigen-Akademie ist vormittags 7 Uhr.

Bezugpreise: In der Stadt und durch Boten  
monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich  
RM. 1.40 einschließlich 18 Wk. Beförderungs-  
gebühr und zusätzlich 38 Wk. Zustellgebühr.  
Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer  
Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 158

Dienstag, den 9. Juli 1940

114. Jahrgang

## 21500 BRT vor der spanischen Küste versenkt

Große Luftkämpfe über dem Kanal — Erfolgreiche Bombenangriffe gegen militärische Anlagen in England und auf Geleitzüge

### England im Begriffe, die französische Insel Martinique zu rauben

DNB Berlin, 8. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten im Seegebiet vor der spanischen Küste 21500 BRT. feindlichen Handelsschiffes, darunter den bewaffneten britischen Dampfer „San Fernando“ von 13000 BRT.

Die Luftwaffe belegte in England u. a. die Bahnanlagen von Brighton, Küstenbatterien auf der Insel Wight, Hafenanlagen und Barackenlager von Plymouth sowie Anlagen der Rüstungsindustrie in Middlesborough und Newcastle mit Bomben. An der Südküste Englands wurden Geleitzüge und Schiffsanstellungen angegriffen. Es gelang hierbei, zwei Handelsschiffe und einen Transporter zu versenken, weitere Schiffe schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge warfen tagsüber in Westdeutschland wenige Bomben ohne Erfolg. Rächliche Angriffe auf Nord- und Westdeutschland verursachten nur geringen Sachschaden. Zwei Zivilpersonen wurden getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 14 Flugzeuge, davon in Luftkämpfen über dem Kanal zehn britische Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. Zwei weitere Flugzeuge wurden an anderer Stelle im Luftkampf, zwei durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Der italienische Heeresbericht

Flottenstützpunkte von Malta und Alexandria erneut mit größtem Erfolg bombardiert — Weitere erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe — Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 8. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando gibt bekannt:  
Am gestrigen Tage sind die Luftangriffe auf die Flottenstützpunkte von Malta und Alexandria mit größtem Erfolge erneuert worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

An der Corenaita-Grenze kam es für uns zu erfolgreichen Zusammenstößen mit feindlichen motorisierten und gepanzerten Einheiten, von denen einige vernichtet worden sind. Ein Tank und ein Panzerpflug sind erbeutet worden.

Aus nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß während des Luftangriffs vom 6. Juli bei Tobruk drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind und der Abschuss eines vierten wahrscheinlich ist.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Erkundungsflüge über Cassala hinaus ausgeführt und dabei feindliche motorisierte Einheiten wirksam mit Bomben belegt.

Außerdem wurden die feindlichen Flughäfen Malakal und Bechim bombardiert.

### Keinerlei militärische Ziele getroffen

Feststellungen amerikanischer Korrespondenten im Ruhrgebiet und Rheinland

New York, 8. Juli. Die amerikanischen Korrespondenten, die an einer Rundfahrt durch das Ruhrgebiet und das Rheinland teilgenommen haben, um die durch englische Luftangriffe angegriffenen Städte zu besichtigen, stellen in ihren Berichten durchweg fest, sie hätten keinerlei Anzeichen gesehen, daß militärische Ziele getroffen wurden. Schäden seien nur an Privateigentum entstanden. Es wird auch erwähnt, daß die Luftangriffe beträchtliche Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert haben.

### „Erfolgreicher Rückzug“ auch in Ostafrika

Berlin, 8. Juli. Der Londoner Nachrichtendienst gibt in einem Bericht über die Kämpfe in Ostafrika zu, daß die englischen Truppen sich an der Sudangrenze zurückziehen und die Städte Cassala und Galabat aufgeben mußten. Dabei verläßt er selbstverständlich nach bewährter englischer Methode, diesen Rückzug zu beschönigen, indem er erklärt, daß harte italienische Streitkräfte einer kleinen britischen Abteilung gegenüberstanden hätten. Es habe auch ursprünglich beim britischen Kommando gar nicht die Absicht bestanden, diese beiden Städte zu verteidigen (!). Man habe sie vielmehr nur gegen Luftangriffe sichern wollen.

Ein Blick auf die Karte zeigt deutlich, daß es sich um eine lächerliche faule Kusche handelt, denn Galabat ist ein wichtiger Grenzübertritt, während die Stadt Cassala als Endpunkt zahlreicher großer Karawanenstraßen und als Station der nach Port Sudan führenden Eisenbahnlinie ohne jeden Zweifel eine erhebliche strategische Bedeutung hat.

Als weitere „Entschuldigung“ für diese neueste englische Blamage führt der Londoner Nachrichtendienst noch an, daß sich das britische Kommando bei dem Rückzug nur von „Gründen der

„Menschlichkeit“ habe leiten lassen, da es den Bewohnern die Opfer eines Kampfes ersparen wollte (!).

Dieser Gesichtspunkt ist allerdings neu und überraschend. Nachdem die Engländer bei ihren zahlreichen „erfolgreichen Rückzügen“ der letzten Zeit, wie z. B. in Norwegen und in Flandern, keinerlei Rücksicht auf die Zivilbevölkerung der von ihnen verteidigten Städte genommen haben, trafen sie jetzt vor Menschlichkeit sogar gegenüber den Sudannegern, die sie im Madhiflüssen auf dem Zehntausenden niedergemetzelt haben. Was für sonderbare Wandlungen doch die Angst vor der großen Abrechnung herbeiführt!

### Spaniens Forderungen an England

Madrid, 8. Juli. Mit Plakaten, die über Nacht nicht nur an die Uffahäfen, sondern in riesiger Zahl an Häuser, Räume und Mauern geklebt wurden, kündigt Spanien seine nationalen Forderungen an England an.

Neben territorialen Ansprüchen erscheinen zum ersten Male auch Forderungen nach den englischen Kapitalinvestitionen in Spanien. So wird mit großen Plakaten auf die berühmten Erzkümine von Rio Tinto bei Cadix hingewiesen. Mit großen Lettern wird die Freundschaft Spaniens zu den Achsenmächten betont.

Andere Plakate zeigen Karikaturen englischer Politiker, so Chamberlain, Eden und besonders auch Churchill, der als eine Schlange dargestellt ist. Auch Fischlinge, wie Rothschild u. a. sind in drastischen Zeichnungen karikiert.

## Martinique völlig von der Außenwelt abgeschnitten

durch die britische Flotte — Französische Goldbestände auf Martinique — Will USA die französischen und holländischen Kolonien besetzen?

DNB Genf, 8. Juli. Der französische Nachrichtendienst teilt aus Washington mit, daß die Insel Martinique tatsächlich von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten sei durch die britische Flotte. An französischen Flotteinheiten befinden sich in den dortigen Häfen noch einige Unterboote.

Diese Vorgänge um Martinique haben schon deshalb ihre besondere Bedeutung, weil die dorthin verfrachteten französischen Goldbestände — man spricht von Goldbarren im Werte von einer Milliarde Dollar! — naturgemäß das besondere Interesse der Briten erregen müssen. Nach einer Meldung des skandinavischen Telegrammbüros rechnet die amerikanische Presse damit, daß die Vereinigten Staaten in der nächsten Zeit die französischen und holländischen Kolonien in Amerika besetzen werden. Die Ankunft der amerikanischen Flotten vor der mittelamerikanischen Landenge vorgelagerter französischer Insel Martinique, die von den Engländern blockiert ist, wird schon als eine erste „Interessenswahrung“ aufgefaßt.

### Englands dunkle Absichten in Iran

Teheran, 8. Juli. Der Finanzminister erstattete jochen dem Parlament einen Bericht über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Anglo-Iranian Oil Company, welche die iranischen Ölschätze ausbeutet. Wie der Finanzminister erklärte, wurden im Konzeptionsgebiet an zahlreichen Orten derart reiche Funde gemacht, daß eine dreimal größere Ausbeute möglich wäre und Iran nach Amerika der wichtigste Weltölproduzent würde. Trotz größter Rücksicht auf den Weltmarkt habe die englische Konzeptionsfirma jedoch eine völlig ungenügende Förderleistung entwickelt und damit den Konzeptionsvertrag verfehlt. Der Minister teilte mit, daß trotz händlicher Proteste des Irans im letzten Jahre die Förderung um 1 Million Tonnen zurückginge und für 1940 ein weiterer Rückgang zu erwarten sei. Die Regierung befürchte, daß dahinter verdeckte Absichten lägen. Deneben ergeben sich auch Differenzen bezüglich der von der Gesellschaft zu zahlenden Abgaben.

### England rächt sich für seine Niederlagen

„Auslast einer neuen Periode der französischen Geschichte“  
Paris, 8. Juli. Der heimtückische und verräterische Ueberfall englischer Seestreitkräfte auf die vor Oran vor Anker liegenden französischen Einheiten hat in ganz Frankreich größte Entrüstung und Erbitterung ausgelöst.

Die Blätter betrachten dieses Vorkommnis als die Verzweiflungstat einer am Ende des Abgrundes lebenden Macht. England, so schreibt die „France au Travail“, räche sich an der französischen Flotte für seine Niederlagen. Dieser hinterlistige Angriff habe zumindest den Vorteil, allen Franzosen die letzten Illusionen über eine Entente zu nehmen, die stets nur ein verdrähterisches Spiel der auf der Lauer lie-

### Englische Schiffe verlassen Gibraltar und Tanger

Genf, 8. Juli. Aus La Linea wird berichtet, daß beim Bombenangriff auf Gibraltar durch französische Flugzeuge an den Besatzungen und auf den im Hafen liegenden englischen Schiffen Beschädigungen hervorgerufen wurden. Die französischen Bombenflugzeuge haben sich ohne Verluste entfernen können trotz der heftigen britischen Luftabwehr. Alle britischen Kriegsschiffe haben den Hafen von Gibraltar verlassen. Aus Tanger wird berichtet, daß auch dort alle noch im Hafen liegenden englischen Schiffe die Flucht nach dem offenen Meer ergriffen haben.

### Rein Fliegeralarm bei feindlichen Einzelflügen

Bei Flakfeuer sofort in Sicherheit bringen

Berlin, 8. Juli. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:

In Zukunft wird in Fällen, in denen eindeutig erkannt ist, daß es sich bei einem Feindanflug nur um ein einzelnes feindliches Flugzeug handelt, weder bei Tag noch bei Nacht Fliegeralarm gegeben, um bei der Bevölkerung und im Wirtschaftsleben Störungen soweit wie möglich zu vermeiden.

Es wird jedoch von allen Volksgenossen erwartet, daß sie sich auf bei Einzelanflügen sofort mit dem Beginn des Flakfeuers auf dem schnellstmöglichen Wege in Sicherheit bringen und sich nicht durch unnützes Verweilen auf der Straße der Gefahr aussetzen, zu Schaden zu kommen.

genden Plutokratie gewesen sei. Die hartnäckige Verteidigung der französischen Flotte stelle den Auftakt für eine neue Periode der französischen Geschichte dar, in deren Verlauf man die wahren Freunde erkennen und feststellen werde, von welcher Seite Lüge und Verrat komme.

Der „Matin“ erklärt, England habe von jeher die Welt gelehrt. Die einfältigen Bürger Frankreichs hätten an die Liebe Englands geglaubt, aber England habe stets nur sich selbst geliebt. Die englische Ueberlegung sei von jeher die gewesen: Ein englisches Volk und alle anderen Völker seien Sklaven. Nur weil man an England geglaubt habe, sei man untreulich der augenblicklichen Leiden geworden.

### Ein verunglückter Leugnungsversuch

London gesteht Angriffspläne gegen Rußland

Berlin, 8. Juli. Nach langem Zögern muß sich auch der Londoner Nachrichtendienst schließlich doch dazu bequemen, seinen Hörern etwas von den Geheimdokumenten des französischen Generalstabes zu erzählen, die von deutschen Truppen an der Loire gefunden wurden und deren Veröffentlichung in der Welt mit Recht größtes Aufsehen erregt hat. Man hält es in London immer noch für „vertraulich“, amtlich dazu Stellung zu nehmen, „weil die volle Ausgabe der Dokumente in England noch unbekannt sei“.

Inmerhin müsse man, so windet sich der Londoner Nachrichtendienst weiter, schon jetzt wenigstens „inoffiziell“ dazu etwas sagen. Zu diesem Zweck zitiert er den diplomatischen Korrespondenten der „Sunday Times“, der u. a. zugibt, daß es bei der engen Zusammenarbeit, die zwischen Großbritannien und Frankreich herrsche, und bei den guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland nur natürlich gewesen sei, daß man auch gewisse Pläne ins Auge gefaßt habe (!), da man damit habe rechnen müssen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland eines Tages in ein militärisches Zusammengehen hätte „ausarten“ können. Mit anderen Worten: Nach Ansicht der „Sunday Times“, die der Londoner Nachrichtendienst als Kronzeuge für diesen Fall ins Feld führt, war es „nur natürlich“, daß ein Angriff auf Rußland „ins Auge gefaßt“ wurde. Daß das tatsächlich geschehen ist, beweisen die Dokumente schwarz auf weiß, so viel man sich in London unter der Wucht dieses Beweises auch winden mag.

### „Barry“, schauriges Drama von Duff Cooper

Vermärrte Neubearbeitung des „Athena“-Verbrechens

Berlin, 8. Juli. Frei nach dem berühmten „Athena“-Borbild seines großen Meisters Churchill hat sich der Lügenminister Duff Cooper am Sonntag wieder ein maleinvolles Stück geliefert. Die groß angelegte Szene emblet allerdings sehr schnell mit einem Reizfall, ohne die geplante theatralische Wirkung auf Amerika ausüben zu können. Der Ablauf dieses von Mr. Cooper kolportierten Dramas war folgender:

Am Sonntag letzte Nummer mit großem Aufwand folgende aus New York datierte Meldung in die Welt: „Man hat in New York einen Funkpruch des amerikanischen Zerstörers

„Barry“ aufgefangen, der folgendermaßen lautet: Sinken 400 Meilen von der spanischen Küste entfernt langsam nach Schuß durch deutsches U-Boot. Wasser im Kielraum. Können drei Stunden halten. Nach diesem spannenden Epilog folgte kurze Zeit später eine weitere Meldung aus New York, in der es mit jugendlichem Trugwort heißt: Das Telegramm, mit dem das Attentat gegen den Zerstörer „Barry“ gemeldet wurde, ist von der Radiostation Madras veröffentlicht worden. Näher wird mitgeteilt, daß der Zerstörer sich auf dem Wege nach Bilbao befand, um den Gesandten der Vereinigten Staaten in Polen, Biddle, abzuholen.

Die weiter von Duff Cooper geplanten Akte dieses mörderischen Schauspielers mit dem jugendlichen Titel „Deutsche Barbaren gegen U.S.A.“ mußten dann leider ausfallen. Die amerikanische Radiostation, die tatsächlich einen (von den Engländern fingierten) Funkpruch über die „Barry“ aufgefangen hatte, meldete nämlich wenig später, daß „einige Zweifel über die Herkunft des Signals entstanden“ seien. Und wieder einige Zeit darauf teilte die amerikanische Marineleitung kurz und laßlich mit: „Der Zerstörer „Barry“ befindet sich keineswegs im Seeno, sondern liegt friedlich im Hafen von Anker.“

Womit denn die naive Duff Cooper'sche Schauermär noch ein weltbühnenwirksames Ende fand. Bei der britischen Kriegsbehercliche wird es in dieser Form allerdings einen Durchfall erleben.

### Einzigartige Gemeinschaft

Die italienische Presse im Zeichen des Ciano-Besuches in Berlin

Rom, 8. Juli. Der Empfang des italienischen Außenministers Graf Ciano durch den Führer steht im Mittelpunkt der römischen Presse, die übereinstimmend die ungeheure Bedeutung hervorhebt, die den deutsch-italienischen Besprechungen zu einem Zeitpunkt zukomme, da eine Phase des Krieges beendet sei und eine neue bevorstehe. Die Blätter unterzeichnen in ihren Berichten den außerordentlich herzlichen Empfang, der dem Sendeboten des Duce von der Berliner Bevölkerung im Namen des gesamten befreundeten und verbündeten Deutschlands bereitet wurde.

Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ erklärt, das deutsche Volk habe nach dem triumphalen Empfang des Führers auch den Grafen Ciano als den treuen Mitarbeiter des Duce besonders herzlich begrüßt. In allen entscheidenden Augenblicken der Geschichte Europas und der Welt, so betont der nach Berlin entsandte Sonderberichterstatter des „Messaggero“, haben die deutsch-italienischen Beratungen stets zu Initiativen entsprechend den Absichten der Achse und dem Programm der nationalsozialistischen und faschistischen Revolutionen geführt. Heute, da der Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen ist, beginnt die zweite Phase des Krieges. Die Achse bestimmt wiederum in voller Übereinstimmung den Aktionsplan auf militärischem und politischem Gebiet. Die belben Staaten und Völker werden auch in Zukunft in höchster Solidarität weiter marschieren.

Siegreich an allen Fronten, so schreibt der Mailänder „Popolo d'Italia“, und der Zukunft sicher, zeigt das deutsche Volk die Ruhe des Starren. In diesem Kriege, den es nicht gewollt habe, sei Deutschland vom ersten Tage an vollkommen Herr des Feldes gewesen und hat immer den anderen seine Initiative auferlegt. Die deutschen Siege waren vor allem auch Siege des Geistes, der neuen und revolutionären Lebensauffassung. England, das sich einbildete, die beiden Achsenmächte einzufrieren zu können, ist heute selbst eingekreist. Gegen die Achsenmächte ist nichts anderes zu machen, als sich zu ergeben oder die Niederlage zu erleiden. Graf Ciano ist nach den Schlachtfeldern des Westens abgereist, um den siegreichen deutschen Streitkräften den Gruß des Duce zu überbringen. Die granitene Solidarität der Achse wird so auch dort bekräftigt werden, wo die Briten für immer ihre kontinentale Vorherrschaft verloren haben.

### Pressevertreter an der italienischen Alpenfront

Turin, 8. Juli. Durch Vermittlung der zuständigen italienischen Stellen ist es einer Gruppe ausländischer Pressevertreter ermöglicht worden, Kampfschlachten der italienischen Offensive an der Alpenfront anzusehen, und zwar in der gleichen Reihenfolge, wie sie der Duce bei seiner kürzlichen Inspektionsreise besucht hatte. Am Sonntag begann die Besichtigungstour der ausländischen Pressevertreter und Kriegsberichterstatter mit einer Fahrt durch das Kofa-Tal zum Kleinen Sauff Bernhard und über den Paß hinweg auf französisches Gebiet durch das Hère-Tal bis Bourg-St. Maurice. In den folgenden Tagen werden die ausländischen Pressevertreter die übrigen Abschnitte der Alpenfront bis an die Rivierafront besichtigen.

### Churchill läßt nach Del hören

Genf, 8. Juli. Mit einer schon nahezu krampfhaften Wut stürzt sich England auf seine eigenen mutmaßlichen Erdölquellen. Die Churchill-Regierung läßt erneut eine ganze Reihe Bohrergenehmigungen für die D'Arcy-Bohrergesellschaft herausgeben. Die Gesellschaft verspricht die sofortige Aufnahme von Bohrungen in den Grafschaften Lancashire, Chester, Flint Denbigh, Leicestershire, Nottingham und Rutford. Außerdem ließ sich das Unternehmen neun von zehn erteilten Bohrergenehmigungen erneuern und will an den alten Plänen in den Grafschaften Cheshire, Derby und Stafford die Bohrungen wieder aufnehmen. Die Haft erklärt sich vor allem aus der Unmöglichkeit, rumänisches Öl zu erhalten. Wie auf der ganzen Linie hofft England auch hier auf das Wunder, das die ursprüngliche Erschließung englischer Ölquellen, die das Land mit der größten Handels- und Kriegsflotte von Ueberjes unabhängig machen soll.

### Churchill fordert eine Milliarde Kriegskredit

Genf, 8. Juli. Wie der Londoner Nachrichten dienst mitteilt, soll das Unterhaus eine neue Summe für Kriegszwecke zu bewilligen haben. Das sei der dritte Kriegskredit in England. Das erste habe es sich um 500, das zweite um 750 Millionen Pfund gehandelt und diesmal werde Churchill eine Milliarde Pfund verlangen.

### Mit der NSB. in Belgien und Frankreich

Schnelle Organisation des befohlenen Sonderzinsjahres — Die Durchführung der Hilfsaktion — Lebensmittel aus Beutebeständen werden verteilt

Sonderbericht vom Reichshauptstellenleiter W. Kehler. Mit dem Sonderzinsjahr in Belgien und Frankreich ist der Partei eine Aufgabe besonderer Natur gestellt worden. Wie die Hilfsaktion für die von ihren Regierungen in Elend und Not getriebenen Flüchtlinge von der NSB. durchgeführt wird, welche Aufgaben ihr gestellt sind und wie sie mit Tatkraft und Euphorie erfüllt werden, schildert der NSB-Sonderberichterstatter, der auf seiner Reise nach Belgien und Frankreich den Sonderzinsjahr an Ort und Stelle kennenlernte.

Wir sind nach Belgien und Frankreich gefahren, um über den Einlauf der NSB. in den besetzten Gebieten zu berichten. Wäh-



Triumphaler Empfang des Führers in Berlin

## Dran bedeutete vorsätzlichen Mord

Eine neue französische Stellungnahme zu den Lügen der britischen Gangster Matrosen in den Rettungsbooten mit Maschinengewehren beschossen

PARIS, 7. Juli. In einer Meldung aus Brest, dem Sitz der französischen Regierung, nimmt hohes Stellung zu der letzten Rede Churchill, der sich ebenso wie die britische Propaganda überhaupt, bemähe, mit allen Mitteln den Ueberfall von Dran und die weiteren Attentate gegen die französische Flotte zu rechtfertigen.

In französischen unterrichteten Kreisen wird gegenüber der vorliegenden englischen Darstellung festgestellt, daß die in Dran befindlichen französischen Flotteneinheiten in der Abdringung begriffen waren. Die Feuer in den Kesseln seien gelöscht gewesen und ein Teil der Besatzung habe sich bereits an Land befunden. Die Munition sei gerade ausgeschifft worden. Weiter sei eine Reihe von Geschützverschlüssen bereits entfernt gewesen. Die

Marine sei also tatsächlich im Begriff gewesen, diese Schiffe neuwaidungsunfähig zu machen. Somit war England die Gewähr gegeben, die es wünschte.

Und doch seien die Engländer, so betont die französische Auslassung, gegen eine Flotte in diesem Zustand unter Missachtung der militärischen Ehre vorgegangen; sie hätten Matrosen, die sich nicht verteidigen konnten, ermordet und mit diesem ersten Mord nicht genug, seien sie über das noch zuende Opfer noch einmal hergefallen und hätten die Matrosen, die in den Booten zuflucht suchten, mit Maschinengewehren beschossen. Mit Recht habe also eine amerikanische Zeitung von einem vorsätzlichen Mord gesprochen.

rend unserer Fahrt berühren wir deutsche Orte, in denen die Engländer ihre Soldatenehre verloren, als sie ihre Bombenbroschüre auf Wohnhäuser warfen und somit einmal mehr unter Beweis stellten, daß die Methoden der britischen Kriegführung immer die gleichen geblieben sind.

Ein ganz anderes Bild tritt uns entgegen, sobald wir die Grenze nach Belgien überschreiten und in die Zone der Kampfhandlungen kommen. Während wir durch das belgische Land fahren, sehen wir, daß das im allgemeinen unzerstörte belgische Land so friedlich wirkt wie unser eigenes. Dort aber, wo erbitterter Widerstand geleistet wurde, ist er rückwärtslos gebrochen worden. Die vernichtende Wirkung unserer Angriffswaffen beschränkte sich aber auf die in der unmittelbaren Kampzone liegenden Widerstandsnester. In diesen Orten trat schon Anfang Juni die NSB. in Aktion, nachdem Oberbefehlshörer Hilgenfeldt vom Führer den Auftrag erhielt, den Einlauf der NSB. in den besetzten Gebieten durchzuführen.

Am 3. Juni traf dieser Befehl in Berlin ein. Ein Sonderflugzeug bringt den mit dem Sonderzinsjahr beauftragten Hilgenfeldt in das Führerhauptquartier. Noch am gleichen Abend werden die ersten Anweisungen nach Berlin und von hier in das Reich gegeben. Fünf Gauamtsleiter haben sich noch in der gleichen Nacht nach Westdeutschland zu begeben, um den Ort ihres Einzuges zu erfahren und die ersten Organisationsaufgaben zu übernehmen. 90 Kreisamtsleiter, 120 Schwärmer der NSB., 84 NSKK-Männer gehören zum ersten Mitarbeiterstab, der noch in der Nacht mit der Eisenbahn oder Autos die Fahrt antritt. Es folgen die in großer Zahl eingeleiteten Hilfsdienstmädel, die sich außerordentlich gut bewähren.

Der Umfang des angetroffenen Flüchtlingselends erfordert dringend weiteren Einlauf. NS-Schwärmer und Reichsbundschwärmer, weitere Kreisamtsleiter und Hilfskräfte werden aus allen Teilen des Reiches angefordert. Am 17. Juni sind bereits 283 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingeleitet, annähernd 100 Feldküchen standen schon in den ersten Tagen im Westen bereit.

Es ist ein anderes Bild, das die Bevölkerung in Belgien bietet als in Polen. Das Volk wollte keinen Krieg. Es empfindet den Einlauf der Wehrmacht als eigenen Schutz und erkennt in fassungslosem Erstaunen, daß es einer bewußten Verhöhnung unterlegen war, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Während das polnische Volk Untertanen feierte, benimmt sich die Bevölkerung in Belgien und auch in Frankreich im allgemeinen diszipliniert. Dem ritterlichen Gegner gehört auch unsere Achtung und unser Bemühen, Hilfe zu leisten.

Wer unvoreingenommen mit offenen Augen Belgien durchreißt, muß zugeben, daß die tödliche Wirkung der deutschen Artillerie und der Bombenabwürfe sich ausschließlich auf militärische Ziele und auf die Straßenbahnen beschränkte, die zu Widerstandsnestern ausgebaut worden waren. Welche Teile des ehemaligen Kampfgeländes jedoch sind entvölkert, und zwar sowohl durch Zwangsevakuationen als auch durch die Flucht der völlig verheerten Bevölkerung. Man rechnet zurzeit noch mit der Rückkehr von nahezu zwei Millionen Belgiern, die in langsamem Zug aus Frankreich aufgebrochen sind. Die sinnlose Flucht ist das Ergebnis einer bodenlos verbrecherischen Feindpropaganda.

Der Vormarsch der Truppen, der eines der großen Wunder ist, das kein Belgier zu ahnen oder zu verstehen vermochte, überholte die Kolonnen der Flüchtenden und wies sie an, ihre Rückkehr in die Heimat schnellstens in die Wege zu leiten. Da die Wehrmacht andere Aufgaben hatte, wurden die notwendigen

Bereitungen von der NSB. getroffen. Grundätzlich muß ausgeschlossen werden, daß die Verproviantierung der Flüchtlinge durch die NSB. ausschließlich aus belgischen Mitteln erfolgte. Aus den Beutebeständen und aus den riesigen Lagern wurden die Lebensmittel beschafft, die in den vom Kriege verwüsteten Gebieten zur Verteilung in den dortigen Flüchtlingszentralen kamen.

Es wäre aber falsch anzunehmen, daß diese Bestände ohne weiteres zur Verfügung gestellt werden konnten. Angesichts dieser Schwierigkeiten waren während der Kämpfe nur bedingte Möglichkeiten zu erschließen, die das namenlose Elend der Flüchtlingskolonnen in Belgien und Frankreich zu neuem in der Lage waren. Trotzdem wurde alles getan, um das schizophole Volk vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Die Wehrmacht stellte die Fahrzeuge bereit, die täglich Hunderte von Kilometern zurücklegen hatten, um in Frankreich die Ernährung sicherzustellen. Hierzu gehörten vordringlich Gemüsekonzerven, Brot, Mehl, Zucker und Konferven aller Art. Für Säuglinge wurden Tausende von Flaschen Milch beschafft, um die am stärksten gefährdeten Kinder am Leben zu erhalten. Täglich sind es etwa 100 Lastkraftwagen, die 300 bis 350 Tonnen Lebensmittel über 500 bis 600 Kilometer Entfernung bis zu den Einsatzstellen in Frankreich befördern. Auf der Rückfahrt nehmen die Lastwagen Flüchtlingsfamilien auf, die möglichst schnell in ihre Heimatorte befördert werden. Man muß mit diesen Menschen selbst gesprochen haben, um zu begreifen, was einen menschlich ergreifenden Gehalt das Wort „Danke“ bedeuten kann. Wir haben gesehen, mit Tränen tiefster Erschütterung vergossen wurden von Menschen, denen der Haß gepredigt worden war und die von den einflussreichen Verbündeten schmählich behandelt worden waren. Mühen die Belgier in Frankreich doch selbst das Wasser teuer bezahlten, das den quälenden Durst löschen sollte.

Von besonderer Bedeutung wurde eine Einrichtung in Brest. Hier hat die NSB. ein Auffanglager für Reichsdeutsche und für die Angehörigen der uns befreundeten Nationen geschaffen. Dieses Heim ist ständig mit 100 bis 150 Flüchtlingen besetzt, die aus allen Landesteilen kamen und für die keine Möglichkeit irgendeiner Unterbringung bestand. Selbst die Konsulate der uns befreundeten Nationen haben um die Betreuung ihrer Landsleute durch die NSB. Keiner wird zurückgewiesen, es ist selbstverständlich, daß jedem nach Möglichkeit geholfen wird.

Wir lesen in offiziellen Dankschreiben der Konsulate, daß die Hilfe der NSB. zu den hervorragendsten Leistungen gehört. Später in Paris trafen wir die gleichen Voraussetzungen an. Wir sprachen mit fremden Regierungsvertretern, die uns bis Hände immer wieder drückten und die Arbeit der NSB. als Auserkennung einer Haltung und Organisationskunst bewunderten, der alle Hochachtung gebührt.

Litauische Stadt durch Großfeuer zerstört. Am Sonntagabend brach in der litauischen Grenzstadt Georgenburg (Zurbarkas) an der Nemel in einer Mühle ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit fast auf die ganze Stadt ausbreitete. Drei Viertel des gegen 6000 Einwohner zählenden Städtchens, über 300 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und die Kirche wurden eingeeäschert. Besonders schwer wurde das Zentrum des Ortes mitgenommen, in dem sich große Warenlager befinden. Man vermutet Brandstiftung.



Gemeinde der das d. gehörigste

9. Juli: 14 von Tilst.

fürte am Studentinnen fessor Goetz auch der als bingen befannt bekräftigt. Sie ruine Hohenn historischen S anregend unter Bodamer Gärten hat e Norddeutschen Nash Abblaf zu einem lam Nummer unfo interessante aus der Bede besonderen V

### Studenten

Der Studen größerem Um wieder bewei Studium deut erit sind. Das erkbal zu b zentration der meilers, in de verlangt! So ten Erordern Heller in der Am die Veri zuerhalten, w den Einjahd bringung der

In ähnlich ältere, im Be eingeleit wer den Krieg na helfen.

### Verbot

Einträge in d der Reichsba deder Genehu Kampfstellan erlaubter Zu gegen das B weitung, Abfiedung

Am 7. Juli des roten F Jobst im Sa Mitwirkende Michael D (Klavierbegleiter W u r Oberleituna

Das Prog gelungnen Wolf und e feinfühliges tragsart, di Regers zur einem fast n mischen Sem eindrucksvoll doch alle no

Wolfsleben von Brahms als tempera holte Erne ihre Kolota Michael Du drud sehr wurde das

teine wohlff schen Tenor aus der D Möglicheit Ausdruck br Oper „Figa Puccini und Programm, nahmen die gene Art fe Abends bei seinen Wä durchaus er dieses Prog wurden ein Michael D

Wir könn wir in W Hoffentlich

Gültlinge Bllh. S ch fördert. W

Der B ordentliche die Trenn Grundu



# Aus Magold und Umgebung

Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Das ist die Basis, auf der das deutsche Recht erwächst. Deutsch an Geist und Zugehörigkeit zur deutschen Volks- und Rassegemeinschaft.  
Hans Frank.

9. Juli: 1677 Angelus Silesius gestorben. — 1807 Diktat von Tilsit.

## Eine kunsthistorische Exkursion

Führte am Sonntag eine Reihe Professoren, Studenten und Studentinnen unserer Landesuniversität, an ihrer Spitze Professor Goeckler, nach Magold. Die Gäste, unter denen sich auch der als Leutnant hier bekannte Professor Focke von Tübingen befand, wurden von Architekt Münz empfangen und begrüßt. Sie besichtigten vor allem die Stadt selbst, die Burg ruine Hohennagold, den Krantbühl und den Friedhof mit der historischen St. Remigiuskapelle. Am dem Rundgang, der sehr anregend und instruktiv war, nahmen auch Oberreallehrer Bockamer und Fortreferendar Zimmermann teil. Den Gästen hat es sehr gut gefallen in dem schönen Magold, die Norddeutschen waren geradezu begeistert von unserer Stadt. Nach Abschluß der Besichtigungen traf man sich in der „Rinde“ zu einem kameradschaftlichen Beisammeln. — In der nächsten Nummer unserer Heimatbeilage bringen wir übrigens eine sehr interessante Abhandlung über alamannische Frühgeschichte aus der Feder von Prof. Goeckler, die wir heute schon der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

## Studentischer Einjahrsdienst während der Sommerferien

Der Studentenerntedienst besteht nun seit einigen Jahren in größtem Umfange. Viele tausend junger Studenten werden heute wieder bewiesen, daß sie trotz den hohen Anforderungen, die das Studium heute an sie stellt, zu diesem Einjahrsdienst in den Ferien bereit sind. Das Studium auf einer deutschen Hochschule oder Fachschule zu betreiben, ist kein Kinderspiel; es wird von der Konzentration der geistigen Kräfte während eines solchen kurzen Semesters, in dem sich arbeitsmäßig alles zusammendrängt, gar viel verlangt! Vorwiegend werden in die ein Jahre, um den besonderen Erfordernissen des Kriegsdienstes Rechnung zu tragen, die Helfer in dem Gau ihres derzeitigen Studienortes verwendet. Um die Verbindung mit den künftigen Grenzländern aufrecht zu erhalten, wird trotzdem eine größere Zahl längerer Semester in den Einjahrsdiensten der einzelnen Kameradschaften an der Einbringung der diesjährigen Ernte mithelfen.

In ähnlicher Form wie die Männer im Erntedienst werden ältere, im Baujahr erfahrene Kameraden im Osten zum Aufbau eingesetzt werden. Diese Kameraden werden die im Osten durch den Krieg notwendig gewordenen baulichen Arbeiten ausführen helfen.

Verbot der Einzelreise in das ehemalige Kampfgebiet. Die Einzelreise in das ehemalige Kampfgebiet (zwischen dem Rhein und der Reichsbahnlinie Markt-Basel) ist derzeit nur mit besonderer Genehmigung der Landratsbehörde zulässig. Die Besichtigung der Kampfstellungen, Bunker usw. ist noch nicht gestattet. Vor unzulässiger Zutritt wird ersucht. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden bestraft. Die Aufsichtsberechtigten haben Anweisung, erforderlichenfalls Zwangsgestaltungen und polizeiliche Abschiebungen vorzunehmen.

## Konzert in Wildberg

Am 7. Juli fand in Wildberg zu Gunsten des Kriegshilfswerks des Roten Kreuzes unter der Schirmherrschaft Oberstleutnants Joch im Schwarzwaldsaal um 8 Uhr abends ein Konzert statt. Mitwirkende waren: Erna Bagerlein, Konzertängerin; Michael Duda, Opernsänger; Otto Hummel, Chorleiter (Klavierbegleiter). Als Gäste waren anwesend: Kreisleiter Wurker und Kreisamtsleiter der NSD, Wentlich, Oberstleutnant und Kommandant Joch.

Das Programm begann mit zwei von Erna Bagerlein gesungenen Liedern. Vorgelesen wurde ein Lied von Hugo Wolf und ein Wiegenlied von Regner. Die Sängerin gab viel feinfühliges Empfinden und hatte eine sehr ausdrucksvolle Vortragart, die besonders in dem ungarischen Lied Wiegenlied Regners zur Geltung kam. Zwei ukrainische Volkslieder, die von einem fast mythologischen Helden und dem Leben des ukrainischen Sennens auf der Alm handelten, gab Michael Duda so eintragsvoll und kraftvoll singend wieder, daß sie überzeugend, daß alle von der Eigenartigkeit und Schönheit des ukrainischen Volksliedes gefangen genommen wurden. Im ungarischen Lied von Brahms zeigten sich Erna Bagerlein und Otto Hummel als temperamentvolle Klavierpieler. In Alabieffs „Nachtigall“ holte Erna Bagerlein Gelegenheit, ihr technisches Können und ihre Koloratur zu zeigen. Leoncavallo und Rossini wurden von Michael Duda mit langfristiger Stimme, sehr gutem Ausdruck sehr belebt wiedergegeben. Der Höhepunkt des Abends wurde das Duett aus der Oper „Traviata“, in welchem die reine wohlklingende Stimme Erna Bagerleins mit dem metallischen Tenor Michael Dudas weitesterte. In der Gralserziehung aus der Oper Lohengrin zeigte Michael Duda seine großen Möglichkeiten als Wagnerjänger. Ungemein fein mit gutem Ausdruck brachte Erna Bagerlein ein Lied von Mozart aus der Oper „Figaros Hochzeit“, Arien aus der Oper „La Bohème“ von Puccini und ein Duett aus derselben Oper vervollständigten das Programm. Herr Otto Hummel (teilweise auch Erna Bagerlein) nahmen die Klavierbegleitung auf sich. Die gewissenhafte, gediegene Art seines Vortrags trug viel zur Vervollkommenheit des Abends bei. Das begeisterte Publikum rührte sich nicht von seinen Plänen, ein schlagender Beweis dafür, daß auch ein durchaus ernstes Programm das Publikum fesseln kann, wenn dieses Programm richtig gewählt und vorgelesen ist. Danach wurden einige Zugaben, ukrainische und italienische Lieder von Michael Duda gesungen.

Wir können den Veranstalter des Abends dankbar sein, daß wir in Wildberg ein so gutes Konzert zu hören bekamen. Hoffentlich wird dieses erste Konzert nicht das letzte sein.

## Zum Unteroffizier befördert

Gütlingen. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Gefr. Wlth. Schultheiß vor einiger Zeit zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

## Aus Altensteig

Der Viehverversicherungsverein hielt eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Anwesenden beschloßen die Trennung des Drehschneidemaschinenbetriebs vom Verein und Gründung einer Drehschneidemaschinen-Gesellschaft. Nichtmit-

glieder dürfen nicht dreschen, um nicht der vom Reiche gewährten Steuervergünstigungen verlustig zu gehen. Der Geschäftsanteil wird jedoch wieder so angelegt, daß jedem der Beitritt möglich ist.

## Glänzende Beispiele von Opferbereitschaft

Gegenhausen. Die 4. Sammlung für das Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes ergab die erfreuliche Summe von 653,90 Mark und hat damit das gute Ergebnis der letzten Hauslistenaktion noch übertraffen.

Heberberg. Hier wurden 385,30 RM. gespendet, wobei auf eine Familie im Durchschnitt 6 RM. entfielen. Die landw. Dienstboten opferten bis zu 5 RM. Arbeiter und Kleinlandwirte spendeten bis zu 8 RM. und Bauern bis zu 15 RM. Eine Bauernfamilie gab ein ganz besonderes Zeugnis der Opferwilligkeit. Nachdem die Eltern und die Hausgehilfin gespendet hatten, traten noch 6 Kinder an die Sammler heran, um sich freudig mit ihrer Einzelspende am Opfer zu beteiligen, so daß in dieser Familien-gemeinschaft insgesamt 23 RM. gespendet wurden.



## Neues Abzeichen für bewährte Kämpfer

Bereits zu Beginn dieses Jahres hatte der Oberbefehlshaber des Heeres die Einführung eines Infanterieurnabzeichens verfügt, ferner war ein Panzerkampfwagenabzeichen geschaffen worden. Nunmehr sind für die Soldaten aller anderen Waffengattungen einschließlich der Sturmartillerie besondere Sturmabzeichen eingeführt worden. (Scherl, Zander-M.-K.)

## Noch ein Wort zu dem Artikel:

Auch eine Opferstatue in einer Gemeinde des Kreises Calw. Es hat sich herausgestellt, daß die in Frage stehenden Kurgäste des betreffenden Gasthauses nicht wußten, daß es sich bei der Sammlung um eine Listenaktion handelte. Sie waren der Meinung, für eine Straßenlampe zu geben, nachdem sie schon zu Hause durch ihre Angehörigen sich an der Listenaktion beteiligt hatten. Damit sind die gegen sie erhobenen Vorwürfe hinfällig. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß seit Sonntag eine größere Anzahl Kurgäste neu hinzukam und somit von vornherein nicht unter den Verdacht fiel.

## Eine „Große Tanne“

Wildbad. Dieser Tage wurde berichtet, daß der sogenannte „Hölzlerkönig“ des Schwarzwaldes, die Riesentanne von Schwenningen, gefällt worden sei. Nun hat der große Wildbader Forstwart keinen „Hölzlerkönig“ auszuweisen, immerhin aber eine „Große Tanne“, die ein botanisches Kleinod ersten Ranges darstellt und schon viele Tausende Wildbader Kurgäste, die sie besuchen, in Staunen versetzt hat. Diese Riesentanne steht im Kollwäldchen beim Forsthaus und hat ein Alter von etwa 400 Jahren aufzuweisen. Ihre Höhe beträgt 40 Meter, der Umfang an Brusthöhe 1,55 Meter und ihre Holzmasse etwa 25 Hektometer. Eindrucksvoll wie die gewaltigen Ausmaße ist auch die Eigenart der Gestalt: sämtliche stärkeren Äste wenden sich in einiger Entfernung vom Stamm nach oben und streben gleich Kerzen senkrecht in die Höhe, ihrerseits wieder kleinen normal verzweigten Tännchen vergleichbar. Dieser Kandelaberwuchs ist eine typische Erscheinung bei Wettertannen, die Jahrhunderte lang den Stürmen Trost geboten haben. Da bei ihnen der Gipfeltrieb häufig durch die Unregelmäßigkeit der Witterung gebremst oder zerstückt wird, so kommen häufiger gestielte, tiefer angestellte Äste in die Höhe, die sich nach oben zu wenden und mit dem eigentlichen Gipfel in Wettbewerb zu treten. Diese große Tanne sah unter ihrem mächtigen grünen Dach schon viele berühmte Persönlichkeiten des In- und Auslandes sitzen. Justus Kerner, der bekanntlich in Wildbad einige Zeit als Badearzt tätig war, gehörte sicher auch zu den Besuchern, und nun ist der Schwarzwaldredde alt geworden. Gewiß wäre er schon lange dem Sturm zum Opfer gefallen, hätte man ihn nicht durch starke Drahtseile fest verankert.

Die tägliche Zahnpflege - richtig betrieben - ist ein wichtiger Dienst an unserer Gesundheit.

## CHLORODONT

### Aus Unterjettingen

Unter dem 29. Juni berichteten wir, daß der Gefr. Fritz Wolfer, Georg Sohn, bei Paris schwer verwundet wurde. Nun sind den Eltern in den letzten Tagen vom Feldtruppenteil Nachlassgegenstände wie Uhr, Photographien, Notizbuch u. a. zurückgeschickt worden, ohne besonderen Vermerk; ein am Sonn-

tag zurückgekommenes Feldpostpäckchen trug den Vermerk: „Gelesen am 9. Juni“. Es ist nun mit Sicherheit anzunehmen, daß auch er in treuer Pflichterfüllung sein junges Leben für Deutschlands Größe und Freiheit gegeben hat. Geboren ist er am 18. März 1916. Nach seiner Schulentlassung hat er im bäuerlichen Betrieb seiner Eltern mitgearbeitet. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes wurde er zu einem Schützenregiment eingezogen. Den Krieg machte er an allen Fronten mit, bis auch ihn jetzt das tödliche Blei getroffen hat. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde er schon im Polenfeldzug zum Gefreiten befördert. Allgemeine Teilnahme wendet sich den Eltern zu, die noch zwei Söhne im Heeresdienst stehen haben. Wir werden dem tapferen Kämpfer ein ehrendes Andenken bewahren. — In Anwesenheit einer großen Zahl hiesiger und auswärtiger Leidtragender fand am Sonntag in der hiesigen Kirche eine schlichte Feier zu Ehren der in der großen Schlacht in Frankreich gefallenen helden Gefreiten Fritz Wolfer und Ernst Niehammer statt. Pfarrer Pfisterer legte seiner tiefempfundenen Gedächtnisrede Psalm 68 Vers 20 zu Grunde.

Die Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz ergab die schöne Summe von 518 RM. Allen Spendern herzlichen Dank. Am 9. Juli vollendet Matthäus Herter, Tagelöhner, sein 72. Lebensjahr, am 10. Juli Heinrich Desterler, Landwirt, das 77.; am 19. Juli Maria Rinderknecht, Schuhmachers Ehefrau geb. Jäger aus Ofelsheim, Kreis Calw das 72.; am 24. Juli Christian Schmid, Landwirt aus Kohrau das 70.; und am 29. Juli Maria Haag geb. Seeger, Schuhmachers Ehefrau von hier, wohnhaft in Oberjettingen, das 77. Lebensjahr. Möge ihnen noch ein schöner Lebensabend beschieden sein!

## Jahreshauptübung der D.R.K.-Bereitschaften Herrenberg

Sonderf. Im Laufe des Winter 1939/40 wurde ein Schulungstour in „Erlter Hölle“ durchgeführt. Nun konnten die dem D.R.K. neu gewonnenen Kräfte im Verlauf der Jahreshauptübung der D.R.K.-Bereitschaften Herrenberg ihr praktisches Wissen und Können zeigen. In künftiger Zahl teilnahmen die Notkreuz-Helfer und -Helferinnen der Bereitschaften Herrenberg über Gültstein nach Tailfingen. Dort hielten noch weitere Kräfte aus den Nachbarorten hinzu. Ueber Tailfingen ging es nach Sontorf. Drei männliche und 42 weibliche neugewonnene Hilfskräfte des D.R.K. konnten vereidigt werden. Der Übung lag folgende Annahme zugrunde: Feindliche Flugzeuge haben das Schulhaus mit verschiedenen Spreng- und Kampfstoffbomben getroffen. Dieser Luftangriff erfolgte zurzeit des Schulunterrichts und es hat viele Verletzte unter den Schülern gegeben. Die rasche Erledigung der gestellten Aufgabe zeugt von guter Schulung und professionellem Können. An die Übung schloß sich die Besprechung durch Feldblücker Dr. Hartpprecht an, der diese als gut gelungene bezeichnete.

## Für unsere Verwundeten

Freudenstadt. Von den Frauen wurden für die Verwundeten nicht weniger als 100 Paar Hauschuhe genäht.

## Letzte Nachrichten

### Freilassung von Häft- und Strafgefangenen in Frankreich, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen oder verurteilt wurden

D.R.K. Berlin, 9. Juli. Zwischen der deutschen Waffenstillstandskommission und der französischen Abordnung wurde ein Übereinkommen getroffen, wonach alle Häft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches von den Franzosen festgenommen oder verurteilt wurden, auf freien Fuß zu setzen sind, und zwar unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, also auch Engländer.

### Immer neue Friedensforderungen in Südafrika

D.R.K. Visjagen, 9. Juli. Der Moderator der niederländisch-reformierten Kirche in Südafrika richtete im Auftrag seiner Synode ein Telegramm an General Smuts, in dem er sich gegen die Kriegserklärung an Deutschland ausspricht und die Regierung ersucht, unverzüglich Frieden zu schließen.

### Wieder über 50 Opfer des Volenterrors entdeckt

D.R.K. Sieradisch, 9. Juli. Auf einer Fahrt, die die Zentrale für die Gräber ermordeter Kollaboranten in den Landkreis Warshan unternahm, um die letzten 65 auf Sammelfriedhöfen geborgenen Toten zu identifizieren, kam man einem bisher noch unbekanntem furchtbaren Verbrechen der entmenschten Polen auf die Spur. Es gelang den durch Gräber gekennzeichneten Leidensweg des Verschleppens aus Sieradisch festzustellen. Schon vor Kriegsausbruch war Sieradisch einer der Sammelplätze, an denen die verhafteten Deutschen aus verschiedenen Gegenden zusammengedrückt wurden. In den ersten Septembertagen 1939 wurden sie mit der Eisenbahn nach Siedlec und von dort in einem furchtbaren Gewaltmarsch bis nach Brecht am Bug verschleppt. Der Sieradischer Zug bestand aus 278 Männern und etwa 11 Frauen. Von ihnen sind etwa 50 Männer und einige Frauen unterwegs ermordet worden.

### Eisenbahngitter müssen fallen

D.R.K. Genf, 9. Juli. Trotz der so oft betonten Ueberzeugung seines Weltreichs an Kohlstoffen aller Art muß England immer weitergehende Schritte unternehmen, um zu den unentbehrlichen Kriegsmaterialien zu kommen. Nachdem die läßt, öffentlichen Parks, voran in London, aber auch in allen anderen Städten, ihre eisernen Einfriedungen hergegeben haben, sind nun die Eisenbahnen dran. An den Stationen, den Güterbahnhöfen, den Materialdepots, überall müssen die Eisenbahngesellschaften die eisernen Zäune als Altmetall der Verschrottung ausliefern.

In Sicherheit gebracht. Nach einer Meldung der „New York Times“ kamen mit einem Transport von Kindern der englischen Oberklasse auch vier Nichten und Neffen des Kriegsministers Anthony Eden sowie jugendliche Verwandte von Viscount Simon in Kanada an. Wenn das Blutvertrauen gelichtet sich und seinen Anhang außer Gefahr weiß, dann glaubt es den Weg frei für den Krieg bis zum „Negredien“ Ende. Edens Vertrauen in den Endsiege ist so groß, daß er keine eigene Verwandtschaft rechtzeitig nach Kanada geschickt hat. Er selbst wird im geeigneten Moment folgen. Die nötigen Decken sind bereits vorausgeschickt. Das englische Volk aber, dem er jetzt noch Zuversicht vorgaukelt, bleibt in der dunklen Tinte stecken.

Englische Plutokratenväter in Neuport. Am Sonntag traf an Bord des Dampfers „Scythia“ der erste Schah von etwa 70 englischen Plutokratenvätern mit Müttern, Gouvernanten und Ammen, aus London kommend, in Neuport ein. 80 andere Flüchtlinge, unter ihnen zahlreiche Juden, hatten sich bereits mitamt ihrer wohlgefüllten Börse in Halifax eingeschifft, um von hier aus den Kampf des englischen Volkes zu verfolgen.



Württemberg

Stuttgart. (Zwei Lebensmüde.) Am Freitag sprang beim Blauflut in Bad Cannstatt ein 52 Jahre alter Mann in den Neckar, nachdem er seinen Mantel und Hut am Ufer abgelegt hatte. Ein vorübergehender Arbeiter sprang dem Mann nach, konnte ihn aber nicht mehr retten. — Tags darauf hat sich in einem Stuttgarter Borort ein jüngerer Mann erhängt.

Vöppingen b. Tutzingen. (Mistung bei Gewitter!) Vom Blitz getroffen wurde hier die Ehefrau des Landwirts Andreas Kemmer. Sie war mit Heuladen auf dem Felde beschäftigt und fuhr während des Gewitters nach Hause, wobei sie auf dem Heuwagen saß. Auf dem Wagen hatte sie außerdem noch ihr Fahrrad liegen, durch welches vermutlich der Blitz angezogen wurde. Die Frau trug Verletzungen im Gesicht und Brandwunden an der ganzen rechten Seite davon; das Gehör wurde ebenfalls verletzt. Lebensgefahr dürfte nicht bestehen.

Wettkampf-Ergebnisse

beim Bau- und Untergangssportfesten in Nagold am 6. und 7. Juli 1940

Schwimmen

100 Meter Brust (HJ.): 1. Wirth, Heinz, Gef. 24, Nagold 1,46,9 Min.; 100 Meter Kraul (HJ.): 1. Rüdtele, Fritz, Gef. 1, Calw 2,05 Min.; 100 Meter Kraul (HJ.): 1. Stifel, Alfried, Gef. 24, Nagold 1,40,6 Min.; 4. Schiemer, Karl, Landjahrelagerer Wart 1,57,5 Min. Kankipringen (HJ.): 1. Künzler, Fritz, Landj.-V. Wart. 4x50 Meter Kraulstaffel (HJ.): 1. Landjahrelagerer Wart 3,15,7 Minuten.

50 Meter Brust (HJ.): 1. Dieffenbach, Paul, Föhn. 1 Calw 0,58,4 Min. 2. Venz, Fritz, Föhn. 30 Rohrdorf 0,59 Minuten. 50 Meter Kraul (HJ.): 1. Maier, Hajo, Landj.-V. Wart 0,49,7 Min. 2. Hahn, Eugen, Föhn. 24 Nagold 0,55,5 Min. 4x50 Meter Bruststaffel (HJ.): 1. Föhnlein 24 Nagold 3,43,6 Min. 4x50 Meter Kraulstaffel (HJ.): 1. Landj.-V. Wart 3,48,2 Min. 100 Meter Brust (HJ.): 1. Venz, Hildegard, Gr. 24 Nagold 1,55,7 Min. 50 Meter Brust (HJ.): 1. Biesel, Ruth, Gr. 27 Altensteig 0,50,4 Min. 2. Blödele, Ruth, Gr. 27 Altensteig 0,56,9 Min. 50 Meter Kraul (HJ.): 1. Hennefahrt, Lore, Gr. 1 Calw 1,03,7 Min. 4x50 Meter Bruststaffel (HJ.): 1. J.M.-Gruppe 24 Nagold 3,51,2 Min. 2. J.M.-Gr. 27 Altensteig 3,54,2 Minuten.

Kugelstoßen Einzelwettkampf (HJ.): 1. Schmohl, Eugen, Stammheim 12,07 Meter; 3. Dengler, Kurt, Rohrdorf 11,72 Meter. Weitsprung (HJ.): 1. Schmohl, Eugen, Stammheim 6,02 Meter; 2. Köbele, Heinz, Nagold 4,90 Meter; 4. Köbele, Kurt, Nagold 5,75 Meter. 100 Meterlauf (HJ.): 1. Bed, Walter, Calw 11,3 Sek. 2. Köbele, Heinz, Nagold 11,4 Sek. 3. Bed, Roland, Nagold 11,6 Sek. 4. Kaupp, E., Nagold, 11,7; 5. Unrath, Walter, Nagold 11,8 Sek. Hochsprung (HJ.): 1. Nagel, Gerhard, Nagold 1,60 Meter; 2. Köbele, Nagold 1,55 Meter; 3. Krauß, Ebbhausen 1,50 Meter.

Wehrsport Fünfkampf (HJ.): 1. Gef. 12 Neuenbürg, Führer W. Krauß, Dtschn. 463,3 Pkt. 3. Gef. 24 Nagold R. Bechtold Dtschn. 445,9 Pkt. Bester Mann: Kraut Walter, Gef. 18, Stammheim 510,0 Pkt. Leichtathletischer Fünfkampf (HJ.): 1. Bed, Walter, Calw 4454 Pkt. Stabhochsprung (HJ.): 1. Auer, Eugen, Neudulach 3,00 Meter. Speerwurf (HJ.): 1. Hesselshwert, Kurt, Calw 38 Meter. Keulenwurf (HJ.): 1. Bed, Walter, Calw 60 Meter.

Leichtathletik

Dreikampf (HJ.): 1. Schmidt, Irene, Kotsfelden 306 Pkte. 2. Hahn, Amalie Nagold 298 Pkte. 100 Meterlauf (HJ.): 1. Hahn, Hanni, Altensteig 15,6 Sek. 100 Meter (Glaube und Schönheit): 1. Henkler, Gretel, Altensteig 14,4 Sek. 1. Schuon, Elisabeth Nagold 14,4 Sek. Weitsprung (HJ.): Klasse A 1. Sühler, Maria, Stammheim 3,95 Meter, Klasse B 1. Schmid, Lena, Kotsfelden 4,86 Meter, 2. Hahn, Amalie, Nagold 4,68 Meter, Klasse C 1. Schuon, Elisabeth, Nagold 4,40 Meter, 2. Hühler, Gretel, Altensteig 4,20 Meter, 3. Brodbeck, Maria, Altensteig 3,90 Meter. Hochsprung (HJ.): 1. Hahn, Amalie, Nagold 1,40 Meter. Schlagballwurf (HJ.): 1. Schmid, Irma, Kotsfelden 46 Meter, 2. Hahn, Amalie, Nagold 46 Meter. Kugelstoßen (HJ.): Klasse A 1. Großhans, Helene, Altensteig 7,27 Meter, Klasse B 1. Hahn, Amalie, Nagold 7,35 Meter.

Göppingen. (Leichenfund.) Auf der Bahnstrecke zwischen Göppingen und Eölingen hat sich in der letzten Nacht eine jüngere Frau in selbstmörderischer Absicht vom Zug überfahren lassen. Ihre Leiche wurde auf den Schienen liegend aufgefunden.

Viggerdorf, Kr. Sigmaringen. (Vom Heuwagen gestürzt.) Beim Laden des letzten Wagens Heu hielt sich Frau Franziska Gahner von hier beim Festtreten des Heus an den Stangen des Gatters fest. Eine der Stangen brach und Frau Gahner stürzte vom hochbeladenen Wagen auf die Wiese. Sie brach den linken Unterarm.

Memmingen. (Beim Baden ertrunken.) In der Aller bei Memmingen ertrank beim Baden der 21 Jahre alte, aus Rohrenhausen bei Memmingen gebürtige Joseph Schweifart, der an Memmingen als Keller beschäftigt war.

Mandel und Verlebe

Zuchtweiberzeugung in Herrenberg Gutes Material, entsprechende Preise

In der Herrenberger Tierzuchtstube fand am Freitag eine Zuchtweiberzeugung statt. Der Römkommission wurden 83 Färren vorgeführt. Hieron erhielt 1 Farre Zuchtweiberklasse I, 7 Färren Zuchtweiberklasse II, 36 Färren Zuchtweiberklasse III und 23 Färren Zuchtweiberklasse IV. Zurückgestellt wurde ein Farre, nicht gefärbt 15 Färren. Die Einführung der Zuchtweiberklasse IV ist neu. Hierzu ist zu sagen, daß Färren dieser Klassen nur jeweils für den Versteigerungstag als gefärbt gelten. Was also nicht gleich verkauft wird, kommt zum Schlachten. Der Richtpreis dieser Klasse ist auf 800 Mk. festgesetzt worden, während die Richtpreise für die Klasse III 800 Mk., für die Klasse II 1000 Mk. und für die Klasse I 1200 Mk. betragen. Im großen ganzen war das Zuchtmaterial zufriedenstellend. Spitzfarren waren nur wenige darunter; sie gruppieren sich in den Zuchtweiberklassen I und II. Von den Kalbinnen erhielten 6 Stück einen 3. Formpreis.

Die Versteigerung wies zahlreiche Kaufinteressenten aus dem ganzen Lande auf. Der Verbandsvorsitzende Adlung-Endlingen begrüßte im besonderen Landesbauernführer Arnold. Eine überaus rege Kauflust war bei den Färren der Zuchtweiberklasse I und II festzustellen. Auch die meisten Färren der Zuchtweiberklasse III wurden über dem Anschlag bezahlt. Unter dem Anschlag wurden nur 7 Tiere in dieser Weiberklasse abgegeben. Jägerndor verließ die Versteigerung der Färren in Zuchtweiberklasse IV. Kaum die Hälfte dieser Tiere fand Liebhaber.

Von den Kalbinnen wechselten 5 Stück ihren Besitzer. Die Preise lagen hier zwischen 650 und 800 Mk.

Bemerkenswert war, daß ein Großteil der Färren von Käufern aus dem Schwarzwald, aus dem Schwarzwaldvorland, vom oberen Neckartal und vom Albland erworben wurden.

Schweinemärkte. Crailsheim: Zufuhr: 10 Käufer, 226 Milchschweine. Preis für das Paar: Käufer 85-125, Milchschweine 55-75 RM. Handel lebhaft, es wurde alles verkauft. — Ditzingen: Die Preise für Milchschweine betragen 55-75 RM. je Paar. — Gallingen: Zufuhr: 80 Milchschweine, 14 Käufer. Preise für Milchschweine 50-68, für Käufer 80-150 RM. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. — Sallingen: Zufuhr 110 Milchschweine. Preise für ein Stück 30-35 RM. Handel flau, ein kleiner Rest blieb unverkauft. — Sishofen: Zufuhr 300 Milchschweine. Preise: 60-80 RM. das Paar. Handel lebhaft, es wurde alles verkauft.

Stuttgarter Wochenmarkt vom 6. Juli. Großhandelspreise bei Abgabe an den Kleinhandel. In Klammern Höchstpreise auf dem Großmarkt für Erzeuger. Kirchen A-B 50 Kilo 33-36 (26-30), dto. laure 30-35 (-), Aprilrosen deutsche -, Pfirsiche deutsche 55-80 (-), Erdbeeren 24-42 (20-35), Himbeeren 35-40 (38), Stachelbeeren unreife 18 (18), dto. reife 22-24 (20), Johannisbeeren rot 23-26 (22), dto. schwarz 42 (33), Heidelbeeren 35 (28 für Selbstpflücker). Zitronen 100 Stk. 4 (-); Gemüse: Blumenkohl 30-50 (22-24), Wirsingkohl 50 Kilo 12-13 (11), Weißkohl 10-12 (11), Spargelbohnen 40-46 (-), Erbsen einh. 23-25 (22), Tomaten ausl. 15-30 (-), dto. deutsche Treibhaus 60 (-), Kopfkohlrabi 100 Stk. 7 (7), dto. deutsche Treibhaus 12 bis 15 (12), dto. ausl. 23-30 (-), Rote Rüben 10-11 (10), Gurken Größe 1 bis 2 100 Stk. 35-50 (22-35), dto. ausl. 22-24 (-), Rettiche große 8-10 (8), dto. neue weiße und rote gebündelt 15-20 (-), Sellerie 15-20 (-), Kopfsalat Freiland 5-8 (8), Endivienalat 15-18 (-), Kohlrabar 100 Stk. 8 (8), Spinat 50 Kilo - (14), Mangold 12-14 (-), Zwiebeln mit Rohr 100 Stk. 15-18 (-), dto. ohne Rohr 50 Kilo 14 (-), Pfirsichlinge - (33 Sammelpreis), Kartoffeln lange und runde gelbe 3,90 Handel (3,90 Handel), dto. weiß und rot und blau 3,60 (3,60), dto. neue inl. 10-12 (-), dto. ausl. 10-12 (-).

Die Landwirtschaftliche Genossenschaft-Zentralstelle e.G.m.b.H., Stuttgart, kann für das Geschäftsjahr 1939 über eine weiterhin günstige und stetig fortschreitende Entwicklung berichten. Der Gesamtumsatz hat sich um 18 Prozent von 1,5 auf 1,78 Milliarden RM. erhöht. Die Einlagen erhöhten sich von 78,14 auf 116,41 Millionen RM. Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1939 1741. Unter den Mitgliedern befinden sich 1523 Spar- und Darlehenstellen und Genossenschaftsbeamten, 122 Molkereien und Milchgenossenschaften, 26 Bezugs- und Abgabegenossenschaften und 40 Weinbauerngenossenschaften. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 249 589 (238 562) RM., woraus wieder eine Dividende von 4 Prozent auf die eingezahlten Geschäftsguthaben verteilt wird.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, jun., Nagold; Vertriebsstellen: Göttingen: Fritz Götting, Nagold: Sal. W. Bröckel, W. Siedling

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten



Todes-Anzeige

Am 5. Juni ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Ernst Schroth

im Alter von 26 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland am Aisne-Kanal gefallen.

In tiefer Trauer

die Gattin: Berta Schroth geb. Theurer, mit ihren zwei Kindern und Angehörigen, Haiterbach

die Eltern: Georg Schroth mit Frau, Efringen

die Geschwister: Emma und Willy, Efringen.

Trauer Gottesdienst am Sonntag, den 14. Juli 1940, 14 Uhr in Haiterbach.

Geben Sie Ihre Inserate

Bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewißheit, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratenausschluß. Schluß morgen 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tusche!

Für die Einmachzeit:

echt. Pergamentpapier Salyzilpergament Einmach-Cellophan

bei G. W. Zaiser - Nagold

Schönes, sonniges unmöbl. Zimmer

im Erdgeschoß, sowie ein Zimmer im Dachboden sind zu vermieten. Nagold, Gerberstraße 21.

Verkaufe eine mit dem 2. Kalb 36 Wochen trüchtige, fehlerfreie

Nutz- und Schaffkuh unter jeder Garantie. Georg Gutkunst, Haiterbach.

Das billige Buch für den Soldaten



Ein Band der Reihe Soldat 50 pfennig aus der Buchhandlung Zaiser, Nagold.



Mandelentzündung

Ich hatte eine erhebliche Bronchitis und Angina, die ich mit Karlsprudel in heißer Milch bekämpfte. Die Wirkung trat in kurzer Zeit ein. Die schnelle Heilung verdanke ich ihrem Karlsprudel. JOHANNES WILD, Oberstfeldmeister, Zohdenick (Havel), Liebenwolder Straße. 10. August 1937. 20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.-. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Für Bürgermeisterämter

Die Formulare

Anträge auf Erteilung eines Bezugscheins für Spinnstoff- und Webwaren, sowie

Bezugscheine für Spinnstoffwaren sind stets vorrätig, ebenso sämtliche

Holz-Formulare Nichtvorhandene Formulare werden schnellstens besorgt.

Buchhdlg. G. W. Zaiser, Nagold Fernsprecher 420.

Vorausbestellungen auf Frankreichs Schuld

die neue Sondernummer des „J.B.“ nimmt für 50 % das Stück entgegen

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Der J...

Bon Gen... Man hat f... zu verstehen, Wehrmacht... erschöpft den... in der Durch... deutungsnolle... erfolgreichere... dieses Wortes... kraft seines... Angriffe abzu... Feindes Land... mit Sicherheit... Die Größe... dem sich das... gemacht werd... schließlich err... Wie lagen... schafflich verb... leitig beschei... verarmtes We... halten, keine... wagen. Der... schweren Gef... verboten. Ku... politisch und... von seinen Z... belt, daß ein... geschlossen er... Der Ausstie... losen Zustand... hat, ist so un... Tempo, daß... Generation, er... war, an das... wurde. Und... deutsche Volk... Der Gesicht... Linie hierbei... gebotenen... war der der... Führer sah... Angebote, die... durch Verhan... nur durch We... ersten Tage... die auch wied... Adolf Hille... land wieder... jurist, er erz... Opferbereits... ins Reich zu... drohende... die Slowakei... Protektorat n... selbsteig her... bei dem kom... Rüden frei... Es ist nicht... und die unfa... den, nur auf... seiner Außen... Feldherz... dem Führer... deutsche Reid... komme, erfol... Erst recht... die Ausbildung... übertragend... und so lar... für die Kamp... tor ist. Adolf... gung, daß, w... schneller ist... ein Vorprun... eine sichere U... Warum ha... das nicht auch... krieges weite... etwas sehr G... werden. Nur... und Hertzom... schafen, wie... nach der fran... poleons die... bedekte preu... der friderizi... deutete der Fel... pen und neu... Erde Frantr... rungen des... Und nun d... wif will nie... hohen soldati... im geringsten... bedauernd... die Leistunge... nen Soldaten... artigkeit sein... deutschen Kri... mend zu eigen... verglichen, r... raschende Zie... slowakei schon... Niederwerf... Norwegens u... Holland und... all das trägt... lichteit... an seiner b... Kriegstaten... schufartig sch... nen in des... arbeiten der... len, diese u... Flotte bis H... weiglichen H... haben. Und... stantio empfu... jem betonte... rationen im... Anweisungen...

# Der Feldherr Adolf Hitler

Von General der Artillerie a. D. Paul Haffe

Man hat sich gewöhnt, unter einem Feldherrn den Mann zu verstehen, der in Kriegszeiten den Oberbefehl über die Wehrmacht seines Landes innehat. Aber diese Definition erschöpft den Begriff nicht. Feldherrntum zeigt sich nicht nur in der Durchführung eines Krieges, sondern fast noch bedeutungsvoller in der Schaffung der Voraussetzungen für die erfolgreichere Durchführung. Feldherr im umfassenden Sinne dieses Wortes ist der Mann, der im Frieden die Abwehrkraft seines Volkes so zu entwickeln weiß, daß es feindliche Angriffe abzuweisen und darüber hinaus den Krieg in des Feindes Land zu tragen und dort den Feind zu vernichten mit Sicherheit in der Lage ist.

Die Größe dieser Leistung hängt ab von dem Zustand, in dem sich das Land befindet und aus dem heraus es wehrhaft gemacht werden muß, und von der Größe des Sieges, der schließlich errungen wird.

Wie lagen nun die Dinge 1933 in Deutschland? Ein wirtschaftlich zerbrochenes und arbeitsloses, in viele sich gegenseitig bekämpfende Parteien zerpaltenes, unzufriedenes und verarmtes Volk. Es durfte nicht mehr als 100 000 Soldaten halten, keiner dieser Soldaten durfte sich an den Rhein wagen. Der Besitz von Panzerwagen und Flugzeugen, von schweren Geschützen und Schiffschiffen war der Reichswehr verboten. Kurz — Deutschland war trotz seiner Größe ein politisch und militärisch ohnmächtiges und verachtetes Land, von seinen Zwingherren England und Frankreich so getriebelt, daß ein Wiederanstieg in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen erschien.

Der Aufstieg aber, den Deutschland aus diesem hoffnungslosen Zustand in kurzen sieben Jahren trotzdem genommen hat, ist so unjähbar gewaltig, hatte ein so atemberaubendes Tempo, daß es sogar für manchen Deutschen der älteren Generation, erst recht aber für das Ausland fast unmöglich war, an das zu glauben, was über diesen Aufstieg bekannt wurde. Und ganz allein und ausschließlich verdankt das deutsche Volk diesen Aufstieg dem Genie Adolf Hitlers.

Der Gesichtspunkt, der den Führer immer und in erster Linie hierbei leitete, und der schon damals die ihm angeborenen Feldherrnqualitäten sonnenklar herausstellte, war der der Wehrhaftmachung des Reiches. Der Führer sah eben trotz aller Abrüstungs- und Freundschaftsangebote, die er machte, voraus, daß die deutsche Freiheit durch Verhandlungen nicht wiedergewonnen war, sondern nur durch Macht. Und in dieser Erkenntnis handelte er vom ersten Tage seiner Machtergreifung an mit einer Kühnheit, die auch wieder den Feldherrn in ihm charakterisiert.

Adolf Hitler gewann die Souveränität über das Rheinland wieder, er gab dem Reich die allgemeine Wehrpflicht zurück, er erzog die Jugend zur Härte, Entschlossenheit und Opferbereitschaft, er führte Oesterreich und das Sudetenland ins Reich zurück, er besetzte das unsere Südtirol bedrohende „Flugzeugmutterkiff“ der Westmächte, indem er die Slowakei von der Tschechei trennte und die letztere zum Protektorat machte, er zerstückte Polen, als sich dessen Feindseligkeit herausstellte, und er eintigte sich mit Rußland, um bei dem kommenden Kampf gegen die Westmächte den Rücken frei zu haben.

Es ist nicht zutreffend, wenn man diese Riesenergebnisse und die unjähbare Kühnheit, mit der sie durchgeführt wurden, nur als Folge des Staatsmannes Hitler und seiner Außenpolitik bucht. Man nennt sie viel zutreffender Feldherrnpolitik. Die Erfolge dieser Politik gaben dem Führer die Möglichkeit, das von ihm geschaffene Großdeutsche Reich gegen jeden Angriff, von welcher Seite er komme, erfolgreich zu schützen.

Erst recht aber sind die Entwicklung, die Ausrüstung und die Ausbildung der deutschen Wehrmacht ein Beweis seines überragenden Feldherrntums. Kein Feldherr hat so rasch und so klar erkannt, was entscheidend und ausschlaggebend für die Kampfkraft einer neuzeitlichen Wehrmacht der Motor ist. Adolf Hitler war durchdrungen von der Überzeugung, daß, wer den Luftraum beherrscht und auf der Erde schneller ist als seine Gegner, Sieger werden müsse, daß also ein Vorsprung in der Luftwaffe und in der Panzerwaffe eine sichere Heberlegenheit bedeute.

Warum haben die Feldherrn Englands und Frankreichs das nicht auch erkannt? Weil sie in der Tradition des Weltkrieges weitergelebt haben. Tradition ist im Soldatenum etwas sehr Gutes, Nützliches, sie kann aber auch schädlich werden. Nur eine Revolution kann mit dem Gewohnten und Herkömmlichen so radikal brechen und etwas ganz Neues schaffen, wie der Führer es unternahm und erreichte. Wie nach der französischen Revolution das Feldherrngenie Napoleons die Traktatlinien erlangte und mit ihnen die ruhmbedeckte preussische Armee vernichtend schlug, weil diese an der friderizianischen Kolonnenartikell fehlte, so schloß heute der Feldherr Adolf Hitler mit seinen schnellen Truppen und neuartigen Kampfmitteln in der Luft und auf der Erde Frankreichs und Englands Heere, die bei den Erfahrungen des Weltkrieges stehen geblieben sind.

Und nun der Krieg und seine Führung selbst! Ganz gewiß hat niemand die überragenden Fähigkeiten unserer hohen soldatischen Führer und ihrer Generäle auch nur im geringsten verkleinert. Was sie geleistet haben, ist ebenso bewundernswert und über alles Lob erhaben wie überhaupt die Leistungen aller drei Wehrmachtsteile und jedes einzelnen Soldaten, sie werden auch in Zukunft von gleicher Größe und Artigkeit sein. Aber die Kühnheit der Konzeption, die allen deutschen Kriegshandlungen der letzten Jahre übereinstimmend zu eigen ist, die so oft mit der Schnelligkeit des Blitzes vergleichene, unerwartete und den Gegner völlig überraschende Zielstrebigkeit, die bei der Belagerung der Tschekoslowakei schon ebenso in die Erscheinung trat wie bei der Niederwerfung Polens, bei der Belagerung Dänemarks und Norwegens und ebenso bei dem überragenden Einbruch in Holland und Belgien und darüber hinaus in Frankreich — all das trägt zu unerkennbar dem Stempel der Persönlichkeit Adolf Hitlers, als daß irgend ein Zweifel an seiner beherrschenden geistigen Leistung aller dieser Kriegstaten möglich wäre. Er ist es, dem wir dieses fleißigartig schnelle und tiefe Eindringen der Panzerdivisionen in des Feindes Land, dieses wunderbare Zusammenarbeiten der Luftwaffe mit den vordringenden Heeresjahren, diese unbeschreiblich kühne Unternehmung unserer Flotte bis hinauf nach Norwik bei der Belagerung der norwegischen Häfen angeht, der britischen Flotte zu danken haben. Und es bestätigt nur, was wir alle schon lange instinktiv empfunden haben, wenn Hermann Göring vor kurzem betonte, daß der Führer auch jetzt während der Operationen im Westen täglich in kurzen, klaren Direktiven die Anweisungen gibt, nach denen die Oberbefehlshaber der

drei Wehrmachtsteile handeln. Er ist der Oberste Befehlshaber nicht nur dem Titel nach, sondern er ist es im umfassendsten Sinne des Wortes. Er ist wahrhaft ihr Führer und Feldherr.

Den Wehrmachtsteilen in ihrem Erlass, in ihrer Bewachung und Ausrüstung die Vorbedingungen zum Sieg zu schaffen, den eigenen mitreisenden Willen auf die militärischen Befehlshaber und auf die Truppe zu übertragen, ihnen die großen Richtlinien zu geben, in der Ausführung selbst aber volle Freiheit zu lassen — darin besteht die Aufgabe des Feldherrn, wie sie der Führer Adolf Hitler aufstiftet und einzigartig erfüllt.

Deshalb gebührt für die in der Kriegsgeschichte noch nie dagewesenen gewaltigen Erfolge dieses die Welt umwälzenden Krieges unserem Führer Adolf Hitler die Palme des Feldherrn, und es gibt niemanden in Deutschland, der sie ihm nicht aus innerer Überzeugung und aus dankbarem Herzen reicht.

## Randbemerkungen

Das deutsche Volk hat am Rundsund den beispiellosen Jubel miteilekt, der den Einzugs des Führers in die Reichshauptstadt begleitete. Alle Herzen schlugen in diesen Stunden noch einmal dem Manne zu, der unser Vaterland in so unvorstellbar kurzer Zeit aus dem tiefsten Niederdruk der Verzweiflung zu den heißen Höhen seiner neuen kontinentalen Mission emporgeführt hat. Und es gab niemand unter uns, der sich nicht im Stillen den Schwur ablegte, diesen gewaltigen Kampf des Führers auch in den kommenden entscheidenden Monaten und Jahren mit dem Einsatz seiner Arbeit und seines Lebens weiterzutragen und zu seiner eigensten innersten Aufgabe zu machen. Gerade diese unbedingte Opferbereitschaft auch der Zukunft gegenüber unterschied ja den Tag von Berlin von ähnlichen großen Siegesfeiern der Vergangenheit. Der Feldherr Deutschlands kam mit dem Siegeslorbeer unvergleichlicher Erfolge geschmückt von der Front in die Heimat zurück. Aber sein Aufenthalt in der Reichszentrale bedeutet nicht das Ende aller Anstrengungen und Schlachten. Nach der Niederwerfung Frankreichs und nach der Reinigung der schwülen Gewitteratmosphäre über dem europäischen Kontinent richten sich alle Gedanken auf die kommenden großen Ereignisse, die in dem einen Worte — England beschlossen sind.

Daß die künftigen Geschehnisse nicht nur eine deutsche, sondern ebenso eine europäische Angelegenheit sind, unterstreicht auch das Eintreffen des italienischen Außenministers Graf Ciano in der Reichshauptstadt. Dieser Besuch steht im Zeichen des freundschaftlichen Zusammenwirkens der Achse Rom-Berlin, die sich in diesen Monaten des von England entfesselten Krieges als ein unzerbrechliches Instrument gemeinsamen Planens und Marschierens erwiesen hat. Es ist nur verständlich, daß auch Italien auf das engste zu den politischen Beratungen dieser Tage hinzugezogen wurde. Es steht im Mittelmeertraum und in Afrika vor ähnlich wichtigen Aufgaben wie Großdeutschland am Kanal und der Nordsee und Atlantikküste. Die von den beiden Völkern verwirklichte engste Zusammenarbeit erfordert eine ständig neue Frühlingnahme über alle aktuellen politischen und militärischen Probleme. Solche Probleme sind durch den Umbruch auf dem Kontinent in den letzten Tagen in verstärktem Umfang gestellt worden. Mit dem deutschen Sieg in Frankreich ist loszusagen ein Erdbeben aller früheren staatlichen und wirtschaftlichen Beziehungen in Gang gekommen, der noch auf lange Zeit hinaus keine Ruhepause oder Unterbrechung erlaubt. Die letzte deutsch-

italienische Aussprache wird deshalb vom ganzen deutschen Volke mit größter Anteilnahme verfolgt. Jeder weiß, daß, wenn der Führer in Berlin ist, die Weltgeschichte fast immer einen neuen Einschlag erhalten hat. Die allgemeine Spannung ist deshalb groß.

Daß in diesem Zusammenhang der Zusammenbruch der Entente cordiale und die scharfe französisch-englische Spannung kein nebensächliches Problem ist, liegt auf der Hand. Das Verdrehen Winston Churchills an seinem früheren Verbündeten hat mit einem Schlage auch den Franzosen darüber die Augen geöffnet, in welcher wahnwichtigen Verblendung die französische Politik in den letzten Jahrzehnten befangen war. Auch die anderen europäischen Nationen haben an diesem Musterbeispiel britischer Verbildung mit einem Schlage begriffen, daß ihre zukünftige Einstellung nur in der völligen Abkehr von der fehlerhaften, einseitig nach Westen orientierten Haltung ihrer früheren Regierungen bestehen kann. Diese allgemeine Neuordnung des politischen europäischen Denkens ist deshalb auch außerhalb Deutschlands der Sinn der Stunde geworden. Eine neue kontinentale Grundlegung aller Verhältnisse ist im Gange, die endgültig mit den ewigen Dreinreden und Einschüchtern anderer Erdteile und ihrer politisch Verantwortlichen Schluss macht. Wir leben alle in einem Augenblick weltgeschichtlicher Wandlungen.

## Hollywood zittert, die Welt lacht

Der Kernkrieg in USA.

Stockholm, 8. Juli. „Astonbladet“ meldet aus London, daß der Kernkrieg jetzt auch Hollywood erreicht habe. Es werde von dort gemeldet, daß eine Menge Menschen in Panikstimmung die Polizei angelockert hätten, um ihr mitzuteilen, daß man auf einer der Hauptstraßen in der amerikanischen Filmstadt Nationalsozialisten in Uniform gesehen habe. Man habe sich erst wieder beruhigt, als man gehört habe, daß es sich ausschließlich um Statisten gehandelt habe, die bei der Herstellung eines antinationalsozialistischen Films mitwirkten. — Nach den Gespenstern der Marsbewohner und Herrschern der Fünften Kolonne jetzt noch leibhaftige Nationalsozialisten in Uniform! Das ist zu viel für die durch mancherlei jüdische Heißblätter ausgepeitschten Kerne der Bewohner von Hollywood.

## Opfer des mexikanischen Wahlkampfes

Mexiko, 8. Juli. Bei zahlreichen Zusammenstößen zwischen den Anhängern des Regierungskandidaten Kalka Camacho und dem Oppositionskandidaten Andreou Almajan, die sich bei den mexikanischen Präsidentschaftswahlen am Sonntag ereigneten, wurden allein in der Bundeshauptstadt Mexiko 21 Personen getötet und 265 verletzt, während 150 Personen verhaftet wurden. Nach Mitteilungen der Partei der mexikanischen Revolution errang Kalka Camacho im Innern des Landes teilweise 75 bis 90 vom Hundert aller Stimmen.

## Der historische Wagen von Compiègne in Berlin

Berlin, 8. Juni. Nach einer Fahrt durch West- und Mitteldeutschland ist jetzt der historische Wagen aus Compiègne in der Reichshauptstadt eingetroffen. Bis zur endgültigen Regelung seiner Aufstellung hat er auf dem Anhalter Güterbahnhof einen vorläufigen Standplatz erhalten.

## Schickt „Illustrierte“ an die Front und in die Lazarette!

Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Benzinkanf. Des Brennstoffes beraubt, mußte er notlanden. Eine Stunde lang beschloß ein ganzes französisches Bataillon mit MGs die vier Mann starke Besatzung, ohne zu treffen.

„Ich bin der einzige dieser vier Mann, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt ist, und auch ich hatte mit all meinen anderen Kameraden, die Sie hier sehen, nicht mehr zu essen, in die Heimat zurückzukehren.“

Nur langsam, in kurzen Sätzen, erzählt Leutnant L. uns auf unsere Bitte von seinen Erlebnissen.

„W: Tage lang mit mehreren Kameraden in einem Kesselkellazarett bei St. Sier eingesperrt, in dem sich nur geschlechtsranke Reiter befanden.“

Eine Woche lang in einem Zuchthaus in Einzelzelle bei dunkelstem Zimmer mit der einzigen Unterbrechung des Zuchthauslofs.

Tagelange Fahrt in einem Eisenbahnwagen (Biehwagen), dessen Türen nicht geöffnet werden durften, so daß ein Gummikiesel den Dienst des WC. erfüllen mußte.

Wie überhaupt die Eisenbahntransporte Höhepunkte der Mißhandlung darstellten. Von zwei Seiten her saßen Soldaten und Flüchtlinge, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, durch die Fensteröffnungen auf die wehrlosen Gefangenen, spien sie an, warfen Steine auf sie. Bei Tage konnte man sich noch durch Ausweichen wehren, aber in der Nacht traf die entmenschte Meute ihr Ziel.“

Wir sind erschüttert von diesen Berichten.

„Und haben Sie nie eine Regung der Menschlichkeit erlebt?“, frage ich. Der junge Offizier schaut in Fernen. „Nur einmal“, sagt er, „ein einziges Mal. Die Meute der Flüchtlinge und Soldaten kürzte sich wieder einmal auf uns Gefangene. Da stand ein junges, blondes, etwa 20-jähriges Mädchen mit Tränen in den Augen und wandte sich von diesem Anblick weg.“ — „Und das französische Rote Kreuz?“

„Bei Bourges hatten wir 48 Stunden Wagnahrt hinter uns ohne Essen und Trinken. Der Leiter des dortigen Roten Kreuzes weigerte sich, uns zu versorgen. Nur die Wachmannschaft erhielt Verpflegung.“

Unjagbar niedrig war auch die Behandlung der verwundeten Männer mit Streckfuß im Bauch kamen mit auf Transport, ohne andere Behandlung als einem Pflaster über der Wunde.

Anderen waren durch Regersoldaten die Ohren abgebissen worden.

Wenn jetzt diese kriegsgefangenen deutschen Offiziere zum Appell antreten — dann fehlen in ihren Reihen viele, die mit ihnen in Gefangenschaft gerieten. Wer weiß, welches Schicksal ihnen bereitet wurde!

Auf der Terrasse des Flugrestaurants blühen Hedentosen, friedlich wölbt sich der blaue Himmel über dem weiten Feld, in der Ferne flutet wie im Frieden der Verkehr einer lebensfrohen französischen Großstadt.

Die Bilde der Soldaten gehen in die Ferne. „Es ist gut, daß man all das Schlimme wieder vergißt, man kann es ja gar nicht sagen.“

Aber wir werden nicht vergessen. H. Haas.

## Das kann man nicht vergessen!

So wurden unsere Soldaten in französischer Gefangenschaft behandelt!

(FR) Deutsche Offiziere berichten:

Wir fahren zum Flugplatz Bordeaux, vorüber an Weinplantagen, die hierzulande wachsen wie bei uns die Kartoffelfelder, an fastianengroßen blühenden Magnoliendäumen, an Palmen und Pinien.

Ein seltsames Bild bietet der Flughafen mit seinen riesigen Hallen und dem Rollfeld, auf dem eintürmig deutsche und französische Kampfflugzeuge aller Typen beisammenliegen.

Auf der Terrasse des Restaurants treffen wir etwa 120 deutsche Offiziere der Luftwaffe und des Heeres. Sie schauen nach jeder Zu 82 aus, die hier landet; eine innere Bewegtheit ist in ihnen und nach weichen Worten des Gesprächs erfahren wir: Hier warten deutsche Offiziere, die seit zwei Tagen aus der Kriegsgefangenschaft befreit sind, darauf, in die Heimat zu fliegen, um zu neuem Kampfe antreten zu können.

Wir haben so viele tausende französischer Kriegsgefangener auf unserem Vormarsch schon gesehen, die zu Fuß, auf Rädern, ja sogar in zahlreichen Omnibussen und selbstgekauerten Kraftwagen dem Gefangenenanmeldeplatz zuströmten, wir haben so viele Worte ehrlicher Anerkennung der vornehmen und sogar kameradschaftlichen Haltung deutscher Soldaten aus dem Munde französischer Gefangener selbst gehört, daß wir nun voll Erwartung sind, zu erfahren, ob die Fälle schlechter Behandlung deutscher Kriegsgefangener, die wir von befreiten Kameraden während des Vormarsches erfuhrten, vereinzelt oder durch besondere Umstände bedingt waren oder ob sie — unseren Herzen unverständlich — die Regel bildeten.

Hier sind 120 deutsche Offiziere, die meisten seit dem 10. Mai an verschiedenen Stellen der Front in französische Kriegsgefangenschaft geraten, hier sind 120 verschiedene Erlebnisse und doch nur ein einziges: bodenlose an Grausamkeit sich sättigende Gemeinheit französischer Soldaten und Zivilisten gegenüber wehrlosen deutschen Gefangenen. Wie anders soll man es bezeichnen, wenn deutsche Offiziere zu zweien aneinandergeschunden, ihrer Kleider beraubt, nackt im Freien übernachtet müssen.

Was sind das für Berichte! Stammen sie wirklich aus unserer Zeit, sind Menschen fähig, das zu tun?

„Wir fahren Stundenlang im Eisenbahnzug und während der ganzen Zeit läßt sich auf den Treibbrettern Soldaten ab, um uns ins Gesicht zu spucken. Da uns der ganze Inhalt unserer Taschen abgenommen war, hatten wir auch kein Taschentuch, um uns wenigstens das Gesicht abzuwischen.“

„Wir waren acht Tage lang in einem Viechfall eingeschlossen und jede Nacht spritzten französische Soldaten etwa 10 Zentimeter hoch Wasser in den Stall, um uns das Liegen unmöglich zu machen.“

Leutnant S. geriet in Gefangenschaft, als er eben einen Geländungsangriff erfolgreich beendet und die Aufgabe: „Wann landen Sie?“ beantwortet wollte. Ein Erb-MG. zerlöcherte seinen

Freitag eine... 83 Far... wertklasse I... Klasse III... de ein Farre... wertklasse IV... Klassen nur... Was also... Der Richt... während die... Klasse II... Im großen... Spitzenarten... den Zucht... ellen 6 Stück... aten aus dem... u g-Sindlin... r Arnold... der Zucht... Farben der... zählt. Unter... rtfähige abge... rren in... land Lieb... Befähiger. Die... en von Käu... waldborland... wurden. Käufer, 230... 125, Milch... verkauft, —... 56—75... Schweine, 14... 150 RM. Zufuhr 110... del Hlau, ein... 300 Milch... lechhof, es... elopresse bei... eile auf dem... 36 (26—30),... fische deutsche... 35—40 (38),... l. Johannis... delbeeten 35... emärie: Wu... (11), Weiß... einh. 23—25... eidhaus: 60... (Lattotten) 12... 10—11 (10),... aust. 22—24... rosa gebäu... zelland 5—8... (8), Spinat... it Rohr 100... efferlinge —... 3.00 Han... (3.00), etc. e.G.m.b.H. ... weiterhin... u. Der Ge... Millionen... auf 116,41... Jahres 1939... und Dar... und Milch... ten und 40... einem Reine... eine Dini... thaben ver... ual. Wasger... ilder Nr. 8 gültig... is und Angino... Der Milch... urzer Zeit ein... h ihrem Karis... erstfeldmei... August 1937... 15.—. Fracht hin... del, Biskirchen A... imter... Spinnstoff... tigt, ebenso... chnellstens... Nagold... huld... „S.B.“... Nagold

### Luftwaffe stellt Militärschüler ein

#### Ausbildung in den fliegertechnischen Vorschulen

Für die fliegertechnischen Vorschulen, die eine militärische Einrichtung des Reichsluftfahrtministeriums sind, werden zum Einstellungsjahr 1941 Militärschüler angenommen, wie soeben ein Erlass des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe bekanntgibt.

Die fliegertechnischen Vorschulen haben die Aufgabe, eine Auslese deutscher Jungen durch eine gründliche technische Ausbildung und eine eingehende soldatische Erziehung zu erstklassigen fliegertechnischen Soldaten und insbesondere zu langdienenden fliegertechnischen Unteroffizieren heranzubilden.

Die Militärschüler der fliegertechnischen Vorschulen werden in den Lehrberufen: Metallfluggewandbauern, Maschinenschloßern (Motorenbauern), Elektromechanikern und Mechanikern (Waffenbauern) ausgebildet. Die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Facharbeiterprüfung wird bereits nach einer Lehrzeit von dreieinhalb Jahren abgelegt. Das letzte Halbjahr ist der Ausbildung in einem besonderen Übungsfeld vorbehalten. Ausbildung, Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Heilfürsorge der Militärschüler sind kostenfrei.

Mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, die an die Militärschüler gestellt werden müssen, um das Ausbildungsziel zu erreichen, können nur die besten Bewerber in Betracht kommen. Sie müssen in sachtechnischer, charakterlicher, körperlicher und geistiger Hinsicht unbedingt geeignet sein. Söhne von Angehörigen der Luftwaffe werden bevorzugt in die Auswahl einbezogen, jedoch den gleichen Eignungsbedingungen unterworfen.

Zu den Voraussetzungen der Annahme der Bewerber gehören: Das 14. Lebensjahr soll möglichst erreicht und das 16. nicht überschritten sein. Stichtag ist der 1. April des Einstellungsjahres. Die Volksschule muß mit der obersten Klasse erfolgreich abgeschlossen sein. Militärschüler und Oberschüler können nur berücksichtigt werden, wenn sie den Mittelschulabschluss erreicht bezw. die 6. Klasse einer Oberschule erfolgreich besucht und das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Neben dem Lehrotrag ist die Verpflichtung einzugehen, unmittelbar nach der Ausbildung unter der Voraussetzung, daß der Bewerber zum Unteroffizier geeignet ist, zwölf Jahre freiwillig bei der Luftwaffe zu dienen.

Bewerbungen sind ausschließlich an die Berufsberatungstellen der Arbeitsämter zu richten. Einstellungen erfolgen nur zu Opfern jedes Jahres. Meldebüchlein ist der 1. August 1940.

Auf Grund ihrer Vorbildung sind für die aus den fliegertechnischen Vorschulen hervorgehenden Soldaten die Beförderungsmöglichkeiten besonders günstig. Es kann jetzt schon damit gerechnet werden, daß besonders geeignete Militärschüler die Offizierslaufbahn erreichen werden. Durch Besuch der Fachschulen im 11. und 12. Dienstjahr besteht weiter die Möglichkeit, bei Ablegung der entsprechenden Prüfungen die Anwartschaft auf die gehobene technische Beamtenlaufbahn zu erwerben. Wer sich nicht der Beamtenlaufbahn widmen möchte, findet in reichem Maße gleichwertige Tätigkeiten in der Industrie.

### Kapitänleutnant Prien — von Rekordfahrt zurück!

Von Kriegsberichterstatter Lübbeke

(FR.) Am 5. Juli, abends gegen 7 Uhr, kam das Boot Kapitänleutnant Prien von Feindfahrt zurück. Es war eine denkwürdige Heimkehr von einer denkwürdigen Reise. Rekorde waren gepurzelt! Zwei hohe Rekorde! Wer scharfe Augen hatte und über die Abschüßergebnisse unserer U-Boote gut informiert war, konnte einen dieser Rekorde bereits auf weite Entfernung erkennen. Die Zahl der Abschüßwimpel war — 10! Zehn Weitemdampfer mehr schaukeln jetzt auf dem Grunde des großen Teiches herum.

Jetzt bekommen wir vom Kommandanten einen seiner bekanntesten farbigen und lebendigen Berichte, die so mitten aus dem Leben kommen und doch klar, übersichtlich und inhaltsreich sind.

„Es war eine Bombenfahrt“, nickte er strahlend, „und sie hing schon grogartig an. Wir haben da noch drei deutsche Flieger aufgeführt, keine Jungenen übrigen, die ich nur sehr ungern von Bord ließ. Sie pushten da am dritten Tag nach unserer Ausreise im Bach herum und ließen uns gerade vor den Bug. Es scheint sich hier um Mastotischen zu handeln, denn auf dieser Fahrt klappte alles grogartig. Zuerst haben wir uns aus einem Geleitgang drei feste Happen herausgeholt. Für den Anfang nicht schlecht. Dann ging es so wie immer. Tanker waren auf dieser Reise der große Trummpf. Wir haben alles verschossen bis zum letzten „Kal“ und zur letzten Granate. Als

wie neun schöne Brocken hatten, begegnete uns auf der Heimreise noch dieser „Rekordschlitten“, der uns mit seinen 15 000 Tonnen auf insgesamt 86 587 Tonnen brachte. Sie können sich vorstellen, was das für eine Freude war! Erstmalig schon wegen der Rekorde — und dann der Treffer. Unser Torpedo hatte eine ziemlich lange Laufbahn. Dann trallerte es, der „Kal“ lag genau mittschiffs. Es gab ein kurzes Feuerwerk. Dann war Old England um 15 000 Tonnen ärmer. Jetzt war es auch endgültig Zeit, nach Hause zu fahren, denn nun hatten wir nichts mehr zum Schießen.“

Während Kapitänleutnant Prien vor dem Mikrophon steht und durch den Rundfunk Berichte für die Millionen deutscher Hörer übermittelt, machen wir einen Gang durch sein Kojkes Boot und sprechen mit den Offizieren und der Besatzung. Sie sind glücklich über ihre erfolgreiche Fahrt und berichten lebhaft und humorvoll ihre Erlebnisse. Auch die drei Flieger sind dabei. Es ist selbstverständlich, denn sie gehören zur Mannschaft nach diesen fünf Wochen gemeinsamer Feindfahrt durch gemeinsamen Gefahren und Erfolge. Sie haben ein paar böse Tage hinter sich. Einer von ihnen berichtet mit jener Sicherheit, die jeder ungeliebte Erzähler nach dem wirklich großen Erlebnis bekommt:

„Wir flogen mit unserer Maschine Aufklärung nach Nordengland und wurden unterwegs von einer Bristol-Blenheim erwischt. Wir hatten saumühiges Pech! Die Wasserstands wurden in Bruch geschossen, ein Rotor setzte aus — dann bekam der Kommandant, unser Leutnant, einen schweren Schlag, und ich selbst wurde auch verwundet — es war eben nicht zu halten. Wir gingen aufs Wasser, aber das hinderte den Engländer nicht, uns immer weiter zu beharfen, obwohl unser letzter Rotor getroffen war. Erst als wir gute 50 Meter weiter weg im Schlauchboot truben, bog der Tommy ab. Unser Vogel war fertig. Den konnten wir durch nichts wieder flott bekommen. Also fehr! Es war noch eine schöne Strecke bis zur Küste. Mit dem Propellant wären wir vielleicht auskommen, aber das Wasser reichte nicht. Es sah alles verdammt bitter aus. Unser Kommandant war tot. Ich selbst jähkte nicht als voll mit meinen beiden Schahmunden. Aber was sollten wir anders tun — als rudern? 40 Stunden schipperten wir so auf dem Wasser herum. Es waren eine Menge englischer Maschinen in der Luft, aber sie hatten einen anderen Kurs.“

Ich nehme an, daß einige von ihnen sich unseren notgelandeten Vogel ansehen wollten, aber ich glaube kaum, daß er sich noch lange über Wasser gehalten hat. Dafür haben wir schon gefragt, wie wir von Bord gingen. Wir sind dann also losgerudert, bis wir das tolle Glück hatten, Kapitänleutnant Priens U-Boot zu treffen. Er tauchte wenige Meter vor uns aus dem Nebel auf. Wir hatten seine Motoren schon eine ganze Weile gehört, aber ungescheit bestürzt, es könne ein Engländer sein. Als wir uns daran machten, unsere letzten Papiere zu verpacken, wintete man auf dem Boot bestig ab, und dann tänte einer meiner Kameraden mit dem Kommandanten. Es war unbeschreiblich schön für uns, dieses doppelte Glück im Unglück. Und es wurde eine Fahrt, die uns unergelichter sein wird als hundert Feindschiffe!“

### Kantes von deutschem Militär verwaltet

Von Kriegsberichterstatter Deike von Lobenthal

(FR.) Die lieblichen Hügel — so weit das Auge reicht ein einziger Weinberg —, durch die sich das breite Band der Loire windet, erinnern fast an die deutsche Rheinlandschaft. An den Weinbergen vorbei, bergauf, bergab in scharfen Kurven, fahren wir bis Kantes, der Großstadt mit 200 000 Einwohnern an der Loiremündung. Schon weit vor Kantes sind Spuren des Krieges nicht mehr zu sehen. In der Stadt selbst sahren Straßenbahnen — für das französische Kriegsgebiet ein ganz ungewohntes Bild, die meisten Läden mit reichen Auslagen halten offen, und in allen Häusern gibt es Wasser und Licht. Dabei haben sich in dem Raum zwischen Seine und Loire noch kurz vor dem Waffenstillstand harte Kämpfe abgepielt.

In dem repräsentativen Gebäude des XI. französischen Armeekorps befindet sich heute die Stadtkommandantur und damit die Verwaltungszentrale der Großstadt Kantes. Von den deutschen Offizieren und Soldaten müssen dort, wie in vielen anderen Städten der besetzten Gebiete in Frankreich, schwierige Verwaltungsprobleme gelöst werden. Angefangen von den großen Fragen der Lebensmittelversorgung, Transportmittel usw. bis zu den vielen kleinen Sorgen und Nöten der Bevölkerung gibt es zahllose praktische Arbeiten zu leisten. Die Stadt Kantes ist von den französischen Behörden freiwillig übergeben worden, wodurch es entsprechend leichter war, den Übergang vom Kriege zu finden.

Bis Kantes sind etwa 50 000 bis 60 000 Flüchtlinge gekommen; beim Einzug in die Stadt wurden rund 25 000 Gefangene gemacht. Unter diesen Gefangenen gab es Hunderte von Schwarz-

zen und Arabern, die in ihrem erotischen Kostüm auf ihren prächtigen Heugästen — wie im Zirkus — durch die Stadt zur Gefangenennahme gebracht worden sind. Naturgemäß hatte der Stadtkommandant mit dieser großen Zahl von Gefangenen und Flüchtlingen viele Fragen der Unterbringung, Verpflegung und vor allem des Abtransportes zu lösen. Hunderte und Tausende von Flüchtlingen haben ihren meist sehr weiten Weg in die Heimat, 200, 300 und mehr Kilometer, zu Fuß angetreten. Einige konnten mit ihren eigenen Kraftwagen zurückfahren, und andere werden, soweit möglich, von leeren deutschen Militärkolonnen mitgenommen. Die große Entlastung wird dann durch die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs kommen. Neben den deutschen Soldaten beherrschten rathuchende Flüchtlinge und Gefangenentransporte das Bild von Kantes.

Die große Straße Kantes—Le Mans—Paris zeigte noch einmal ein erschütterndes Kriegsbild. Auf 200 bis 300 Kilometer war die Straße verstopft mit Flüchtlingen, die sieben, acht, neun bis zu zehn Tage nach Paris zurücklaufen werden; Frauen, die drei oder vier kleine Kinder an der Hand führen, alte Frauen und weihhaarige Männer, die diese großen Anstrengungen kaum mehr schaffen. Zu Fuß, mit hochgepaddelten Karren und Wagen, auf Fahrradern und Landems, geht es zurück nach Hause. Nur wenige haben das Glück, Pferd und Wagen zu besitzen oder im eigenen Auto fahren zu können. In unserem Personenkraftwagen haben wir zwei französische Arbeiter mitgenommen und aus WS-Kraftwagen, die wir überholten, winkten uns Frauen und Kinder zu, die auf ihren Risten und Säcken lagen, glücklich, auf diese Weise bald wieder in der Heimat zu sein.

Unterwegs haben autosahrende Flüchtlinge eine Benzinpumpe in Gang gebracht. In einem dichten Haufen umringten sie diese „Dase“. In heftiger Erregung, aber in gewisser Disziplin, wartet jeder, bis er etwas von dem dünnen Strahl, der viel wichtiger als Wasser, Brot oder gar Geld war, abbekam. Nach zwei bis drei Stunden konnten alle Autos weiterfahren. Mit jedem Kilometer der Ordnung und Arbeit näher. (ndj.)

### Baden

#### Nur Alt-Ehässer bekommen Einreise-Erlaubnis!

Karlsruhe. Es besteht Veranlassung, erneut nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Einreise in das Elß, die in den letzten Tagen in außerordentlich großer Anzahl beim Chef der Zivilverwaltung einliefen, abgelehnt werden mußten. Lediglich die Gesuche der Alt-Ehässer können Berücksichtigung finden.

Die Grenzstreifenordnung für den Bezirk Landau (Pfalz) ist seit dem 1. Juli 1940 aufgehoben worden und ist daher die Einreise in den Bereich des Bezirks Landau ohne Sondergenehmigung möglich.

Karlsruhe. (Käufalldiebe.) Als wiederholt rückfällige Diebe hatten sich vor der 2. Strafkammer der 30 Jahre alte geschiedene August Max Grimm aus Blankenloch und der 32 Jahre alte Alfred Fritz aus Hagsfeld zu veranmorden. Sie hatten aus Zimmern, deren Bewohner gerade abwesend waren, was ihnen in die Hände fiel gestohlen und im Leihhaus zu Geld gemacht. Nachdem diese Diebstähle entdeckt waren, wandten sich die beiden nach München und Augsburg, unterwegs durch weitere Straftaten ihr Leben fristend, bis sie im Dezember d. J. bzw. Januar d. J. verhaftet wurden. Das Urteil lautete bei Grimm auf einjährig und bei Fritz auf ein Jahr acht Monate Zuchthaus, sowie je drei Jahre Ehrverlust.

Mannheim. (Todesfall.) Ernst Körber, der Rektor der Mannheimer Postallerschule, ist im Alter von 59 Jahren einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbenen stand über 40 Jahre im bishigen Schuldienst und besaß das Silberne und Goldene Tugend-Ehrenzeichen.

Niederwasser b. Hornberg. (Sturz vom Rad.) Die 28jährige Tochter der Familie Gebhard Raltenbach stürzte mit ihrem Fahrrad auf der Heimsahrt von Hornberg über eine 1,70 Meter hohe Böschungsmauer hinunter. Das kurz vor der Verheiratung stehende Mädchen ist darauf im Krankenhaus gestorben.

Schwelmen. (Durch einen Steinwurf getötet.) Beim Spiel erhielt der 14jährige Sohn des Zollinspektors Gramp so unglücklich einen Steinwurf an den Kopf, daß Gehirnbrut eintrat, an deren Folgen der Knabe starb.

Offenburg. (Ehrung.) Durch Beschluß der Stadtverwaltung erhält die Knabenkule zum Ehrenbesuch des verstorbenen Ehrenbürgers unserer Stadt, des Ministers des Kultus und Unterrichts Dr. Otto Wader, den Namen Otto-Wader-Schule. Die Wilhelmstraße, in der das erteilte Haus von Dr. Wader steht, wird Wader-Straße umbenannt.

# Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Reule, Zellberg — Überdruckrechte durch Verlagsanstalt Lang, München.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meint Ihr, ich will Euch morden? Ich bin kein Franzose.“

Durante lächelte höhnisch und sagte:

„Also wollt Ihr mir einen Krankenbesuch machen?“

„Ja, und ein wenig mit Euch plaudern.“ Er kniff die Augen zu. „Den Damen geht es hoffentlich gut?“

„Den Damen? Ich denke, wir beide haben nur die Ehre eine Dame zu kennen, die sich ein Kammerkätzchen hält?“

„Da irrt Ihr, mein Herr. Eine Dame ist die Gräfin Spaure, die andere ist die Verlobte des Obersten Werth.“

„Ah so.“

„Beliebt es Euch, meine höfliche Frage zu beantworten?“

„Ihr begreift, daß ich mich erst jetzt der — anderen Dame mehr widmen kann, nachdem ich weiß, daß sie Eure Verlobte ist. Was die Gräfin Spaure betrifft, so schrieb mir der Kardinal, wenn ich mich nicht täusche, daß sie beabsichtige, den Herrn Jusfac zu heiraten.“ Durante lächelte.

„Einen Herrn von altem Adel, trotz seiner achtundsechzig Jahre noch recht rüstig, wenn er auch ohne Vermögen ist.“

Jan klopfte mit der Stiefelschle auf.

„Erhaunt Euch das?“ fuhr Durante fort. „Man hat Exempel, daß junge Damen gerade an alten Herren Gefallen finden, von denen die Matronen in den Salons erzählen, ein wie galanter Kavalier er in seiner Jugend gewesen ist. Und zudem wird sie nicht ewig im Kloster leben müssen, denn ich hoffe, Ihr wißt —“

„Gaderbombenunflöh!“ schrie Jan und sprang auf. „Verkuppeln an einen Wüstling — das arme Kind! Regt sich denn in Eurer Brust der Ekel nicht?“

„Aber verzehet, vielleicht entschließe ich mich selber noch sie zu heiraten.“

„Wie?“

„Und Ihr müßt zugeben, daß ich nicht aussehe wie ein Wüstling.“ Er schlug mit dem Knöchel auf die Gefellehne.

Ein Soldat trat ein. „Du kennst den Befehl des Generals, niemand zu mir zu lassen!“

„Kerl hinaus!“ rief Jan und fuhr auf den Soldaten los.

„Nein, Herr Durante“, fuhr er fort, „Ihr müßt Euch schon darcin schiden, daß ich so lange mit Euch spreche, wie mir gefällig ist. Ich habe eine Frage: Gibt es nichts, was Euch veranlassen könnte, die Damen, von denen wir sprechen, freizulassen — etwa nach Holland hin?“

„Nein. Ich verführe nicht über sie.“

„Ihr könnt es. Also antwortet.“

„Ich habe keine Antwort.“

„Gut. Ihr erinnert Euch, daß ich leidlich gewandt mit dem Degen bin (Durantes Gesicht rötete sich), Ihr erinnert Euch auch, daß wir zwei einen gewissen Handel miteinander noch nicht abgeschlossen haben. Nun gut. Ich will auf meine Rechte verzichten, aber gebt die Damen frei. Verzeiht Ihr? Ich verzichte.“

„Aber nicht ich“, sagte der Franzose und erhob sich.

„Dann wißt —“ Jan trat dicht vor seinen Feind.

„Ihr braucht mir nichts mehr zu sagen“, unterbrach ihn Durante. „Wünscht Ihr sonst noch etwas?“

„Ja. Eure Gefangenschaft wird eines Tages ein Ende haben. Gebt mir Euer Wort als Kavalier, daß Ihr an diesem Tage mich benachrichtigt und dann während einer Woche auf mich wartet?“

„Kavaliersparole!“

„Ich danke Euch.“

Und Jan machte lehrte und warf die Tür hinter sich zu.

Um die Fortezza donnerten noch die Kanonen. Gerade recht so. Jan stieg in den Sattel. Jetzt stürmen können! Seine Wut toben lassen! Schreien, schreien, stechen! Marie-Anne heiratet einen Wüstling — oder einen Schurken. Eine herrliche Welt! Was geht's dich an, wen Marie-Anne heiratet. „Nichts“, zischte Jan grimmig, „nichts!“ Woher aber der Schmerz in der Brust, der würgende Ekel in der Kehle? Frag nicht, Jan!

In einer Seitengasse stand ein düsteres Haus mit zwei Reihen gotischer Fenster. Es schienen von den Blünderern noch verschont. Aber als er hineinkam, fand er Truben und Schränke zerklagen; aus dem oberen Stockwerk drang Lärm. Jan stieg hinauf und sah zwei Kerle ein sich windendes Weib festhalten. Der dabei stand, war Bolini. Jan packte ihn beim Genick und stieß ihn zu Boden. Seine Wut brach los.

„Gaderbombenunflöh! Du Verräter! Räudiver Hund! Du, in Mantua? Ich will dir deinen Judaslohn in den Hals stopfen, daß du ersickst!“

Bolini überhohsch sich wie eine Katze und stand wieder aufrecht, die Hand am Degen.

„Ich bin Soldat — wie Ihr!“

„Mantua verraten, und noch plündern helfen? Hinaus!“

„Ich diene in Eurem Regiment; der General hat es mir zugestanden. Ich habe Euch emporgebracht! Und Ihr?“

„In meinem Regiment? Du, in meinem ehrlichen Regiment! Fort oder — zum Fenster hinaus!“

„Ihr habt kein Recht —“

Jan packte ihn, schleifte ihn zur Tür und warf ihn die Treppe hinunter. Seine zwei Kerle stolperten ihn nach.

„Inmitten des Zimmers saß auf dem Fußboden ein schönes, blaßes Mädchen, das vor sich hinstarrte und von tränenlosem Weinen geschüttelt wurde.“

„Sucht meine Mannschaft zusammen“, rief Jan. „Posten vor das Tor! Hier ist mein Quartier. Und Wein schaff her!“

Seine Soldaten raffelten davon.

(Fortsetzung folgt.)



Bezugspreise: 3 monatlich RM. 1.40 einjährig RM. 5.00

Nr. 159

Hohe Verfe

Aeni

Die deutsche

Kapitänleutnant

Ein weiteres

die englisch

In England

Sprengstoff

Angriffe sein

Die geistige

Der Verlust

Genf, 9. Juli

mal, wie aus

Der i

in der Grenz

Der Kom

folgenden Wor

Das Hauptq

Die Zahl de

Eurenkata

mindestens auf

In Draf

Stellungen im

tionslager. Im

englische Sold